

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

44 (29.10.1904)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bahl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
L. Göckel,
Heidelberg, Kleinschmidstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Alttingesellschaft Kantordia in Bahl (Baden) zu senden
alles übrige an die Zeitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

44.

Samstag, den 29. Oktober

1904.

Inhalt: Das Werden der Zahl bei den Völkern (Fortf.). — Aus dem Ordnungsblatte des Jahres 1903 (Fortf.). — Der Religions-
unterricht auf der General-Synode von 1904. — Der Kampf gegen die Simultanschule. — 51. Jahresversammlung des Schweiz. Turnlehrervereins. —
Verschiedenes. — Zur Stellenbewerbung. — Aufruf. — Badischer Lehrerverein. — Allg. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift. — Krankenfürsorge
badischer Lehrer. — Sammlung zu einem Grabdenkmal für Fischer u. Hug. — Personalnachrichten. — Briefkasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

Das Werden der Zahl bei den Völkern.

Von Ph. Mucke.

Fortsetzung.

3. Das eigentliche, wenn man so will menschliche Zählen, setzt die Fähigkeit voraus, sich von der Gebundenheit an die konkreten Dinge zu emanzipieren, von deren Eigenschaften zu abstrahieren und sich nur auf ihr Dasein, ihre Existenz in Raum und Zeit überhaupt zu beziehen. Durch diese Loslösung vom einzelnen Gegenstand erhält der Akt sukzessiver Einsetzung generelle Bedeutung: er wird auf alle Dinge anwendbar. Diese Verallgemeinerung des primitiven Zählverfahrens, dem eben durch diese Verallgemeinerung sozusagen der Boden unter den Füßen schwindet, wird vermittelt durch die Entwicklung eines Systems von Zeichen, Symbolen, welche das zahlenmäßig gleiche auszudrücken bezwecken, wodurch nun endlich die Bildung von abstrakten Zahlbegriffen in die Wege geleitet wird. Durch die Erreichung dieses Endergebnisses erhält das Zahlsymbol für Zählen und Rechnen seine hohe Bedeutung. Es ist deshalb am Platze, den Schritt von der konkreten Zahlanschauung zur abstrakten Zahl, in dem das Zahlsymbol die Vermittlerrolle spielt, etwas näher ins Auge zu fassen.

Für den im natürlichen Verbands mit andern Individuen seiner Gattung lebenden Menschen ist es ein elementares Bedürfnis, dem Genossen seine Gedanken und Gefühle, seine Beobachtungen und Befürchtungen mitzuteilen. Die psycho-physischen Lebensäußerungen, die diesem Zwecke dienen und denen die Sprache als eine besondere eigenartig entwickelte Form zugezählt werden kann, bezeichnen wir ihrem allgemeinen Begriffe nach als Ausdrucksbewegungen.*) Von ihnen interessieren uns hier nur diejenigen, welche der Gedankenmitteilung dienen. Hervorgegangen aus primitiven Triebbewegungen, treten sie in einfachster Gestalt in die Erscheinung in den beiden Klassen der hinweisenden und der nachahmenden Bewegungen, welche daher als die Grundformen der Vorstellungsäußerungen zu betrachten sind. Auch unter diesen sind für unsere Zwecke nur die nachahmenden Bewegungen von Wichtigkeit. Die hinweisenden Geberden, die mit den Greifbewegungen in einem nahen Zusammenhang stehen, und die für den Urmenschen zur allerersten Mitteilung von Beobachtungen der Nahrung, der Feinde u. dgl. eine gewiß recht hohe Bedeutung gehabt haben müssen, spielen zwar auch eine Rolle bei den primitiven Zahlaufassungen, beim Zählen von konkreten

*) Vergl. darüber Wundt, Völkerpsychologie I.

Dingen (Befasten derselben!), also bei den Einsetzungen; dann sind sie zwar eine Voraussetzung, aber kein vermittelnder Faktor für die weitere Entwicklung der Erfassung des Zahlenmäßigen. Von ungleich größerem Interesse und höherer Bedeutung sind dagegen die nachahmenden Bewegungen oder, wie sie Wundt zutreffender nennt, die darstellenden Geberden, die gewöhnlich als ein Mittel betrachtet werden, die „Gedanken in sichtbaren, aber nicht hörbaren Bewegungen auszudrücken“. Die Geberdensprache als die ursprünglichste Sprache steht ihrem Wesen und ihrer Art nach mitten inne zwischen Schrift und Lautsprache. Gleich der ersteren stellt sie die Gedanken in sichtbaren Zeichen dar, die andererseits den nur hörbaren Lauten darin gleichen, daß sie rasch vorübergehende Vorgänge sind. „Sie erscheint so als eine Bilder- oder Zeichenschrift, die ihre Symbole mittelst der flüchtigen Geberde in die Luft zeichnet, statt auf ein solides, sie dauernd festhaltendes Material“ (Wundt). Von der Lautsprache ist sie durch einen tiefgreifenden Unterschied getrennt. „Die Lautsprache tritt uns in einer unübersichtbaren Fülle einzelner Gestaltungen entgegen“; sie bildet ein System konventioneller Zeichen, dessen Gebrauch besonders erlernt und eingeübt sein muß (z. B. die Zahlwörter in jeder Sprache). „Das ist wesentlich anders bei der Geberdensprache, die schon Quintilian „omnium hominum communis sermo“ genannt hat. Sie ist, wenn auch nicht in allen, so doch in ihren wichtigsten und verbreitetsten Formen eine Art Universal-sprache, die unter den verschiedensten Entstehungsbedingungen zahlreiche Bestandteile gemeinsam hat, so daß z. B. bezüglich der Zahlen durch ihre Kunst zwischen den entlegensten Völkern der Erde eine Verständigung ermöglicht wird, was für die Lautsprachen zunächst ganz und gar ausgeschlossen erscheint.

Wundt teilt die Geberden ein in hinweisende und darstellende (nachahmende) und die letzteren wieder in nachbildende, mitbezeichnende und symbolische. Nachbildende Geberden sind es, wenn „Zimmer“ durch ein Viereck, „Leib Brot“ durch einen in der Luft beschriebenen Kreis, „Buch“ dadurch bezeichnet wird, daß man die beiden Hände wie ein aufgeschlagenes Buch vor das Gesicht hält und mit dem Mund Bewegungen ausführt, die das Lesen andeuten.*) Während die nachbildenden Geberden ihren Gegenstand durch Andeutung seiner Umrisse wiedergeben, besteht das charakteristische der mitbezeichnenden Geberden darin, daß sie „irgend eine einzelne Eigenschaft oder ein willkürlich herausgegriffenes Merkmal zu seiner Bezeichnung wählen“. So wird „Feuer“ durch Blasen gegen den aufgehobenen Zeigefinger, „Butter“ durch die Bewegung des Butterstreichens,

„Wohlbeleibtheit“ durch aufgeblasene Wangen bezeichnet. Mancherlei Übergänge leiten von hier zur dritten und für uns wichtigsten Gattung der darstellenden Geberden, zu den symbolischen, über.

Wenn in der Geberdensprache von Symbolen die Rede ist, so ist das in dem nämlichen Sinn gemeint, in welchem wir auch in der Lautsprache das Wort ein Symbol des Begriffs nennen. „Symbol bedeutet hier lediglich ein Zeichen irgend welcher Art, das uns an den zu denkenden Begriff erinnert, gleichgiltig, ob die zwischen beiden bestehende Verbindung auf irgend einer inneren Beziehung beruht, oder ob sie bloß eine äußere und konventionelle ist.“ Ein bloß äußeres konventionelles Symbol eines Begriffs ist das Wort, die Lautsprache also ein System solcher Symbole. Im Gegensatz dazu erscheinen die Geberden nicht als bloß äußere und zufällige, sondern als adäquate Symbole der Vorstellungen. Dies macht einen wesentlichen Unterschied von Laut- und Geberdensprache, der im besondern auch für das Gebiet der Zahl von Bedeutung ist. Nun ist die symbolische Geberde andererseits doch auch wieder nicht eine unmittelbare Bezeichnung des Gegenstandes, wie dies bei den nachbildenden und mitbezeichnenden Geberden der Fall war, sondern ihre Adäquatheit dem Gegenstand gegenüber besteht darin, daß sie mittelbar, infolge irgend welcher Begriffsübertragungen auf ihn hinweist. „Da man unter einem „Symbol“ ein sinnliches Bild versteht, das einen von ihm selbst verschiedenen, aber zu ihm in associativer Beziehung stehenden Begriff darstellen soll, so wird im Sinne dieser allgemeinen Bedeutung eine „symbolische Geberde“ eine solche sein, die zunächst eine bestimmte Vorstellung andeutet, um mit dieser Vorstellung einen andern, von ihr abweichenden, jedoch irgendwie durch innere Eigenschaften mit ihr associierten Gedankeninhalt zu verbinden. Demnach können wir die symbolischen Geberden kurz als die mittelbar andeutenden von allen andern als den unmittelbar andeutenden unterscheiden.“ Durch die symbolische Geberde wird also eine Vorstellung ausgedrückt, die zunächst gar nicht der mitzuteilende Begriff ist, sondern die ihn erst mittelst entfernterer psychologischer Zwischenglieder im Bewußtsein wachruft, die aber vermöge der ihr beigelegten Eigenschaften stellvertretend für jenen Begriff eintreten kann. Diese vermittelnde Zwischenvorstellung muß also sowohl mit der Geberde wie auch mit der auszudrückenden Vorstellung selbst associativ verbunden sein. „So ist die gleich einem Schöpfgefäß gehöhlte Hand eine auf unmittelbarer Association beruhende Geberde für ein „Trinkgefäß“. Die nämliche braucht aber der Indianer, um „Wasser“ auszudrücken; hier ist es dann offenbar eine mittelbare Association, durch welche Geberde und Gegenstand mit einander verbunden werden: die Geberde erweckt die Vorstellung eines Trinkgefäßes, das Trinkgefäß die seines Inhaltes. In dieser neuen Anwendung ist daher die Geberde bereits im allgemeinsten Sinne eine symbolische: sie benützt eine Vorstellung, nicht um diese selbst, sondern um einen von ihr verschiedenen Begriff zu bezeichnen. Die Bedeutung bleibt dabei eine sinnliche, und es könnte daher leicht in diesem Fall die symbolische durch eine direkt andeutende Geberde ersetzt werden, z. B. durch Hinweisung auf zufällig vorhandenes Wasser oder durch die mitbezeichnende Handlung des Trinkens. Gerade die symbolischen Geberden sind nun insofern für die psychologische Entwicklung des Symbolischen überhaupt lehrreich, als sie uns alle möglichen Übergangsstufen von dieser primitiven Form zu der ausgebildeteren darbieten, wo das Symbol sinnlicher Ausdruck für einen an sich sinnlich nicht darzustellenden Begriff wird.“

*) Eine große Zahl von Beispielen bei Wundt, Völkerpsychologie I, S. 257 ff.

Bekannt ist, wie unsere liebe Schuljugend den Esel durch die Nachahmung des Eselsohrs (Anlegen der ausgestreckten Hand am eigenen Ohr) bezeichnet, was wohl selten in dem ursprünglichen unmittelbaren Sinne, sondern meist als symbolischer Ausdruck der „Dummheit“ gebraucht wird. Die ganze Reihe der Abstrakta kann in der Geberdensprache nur durch solche symbolische Geberden, die durch mannigfache Associationen mit dem Begriff verbunden sind, einigermaßen deutlich bezeichnet werden.

Schluß folgt.

Aus dem Verordnungsblatte des Jahres 1903.

Von A. Strohschach.

Fortsetzung.

VI. Von der etatmäßigen Anstellung der Lehrerinnen.

Nicht minder schwer als die israelitischen Lehrer müssen unsere Kolleginnen das Unterlehrersystem empfinden. Die Zahl der unständigen Lehrerinnen überragt bei weitem die der Hauptlehrerinnen. Die Anstellungsverhältnisse der Lehrerinnen erfahren noch dadurch eine wesentliche Verschlimmerung, daß in Baden die Halbtagsschule die Regel ist; dadurch wird nämlich die Anstellungsfähigkeit der weiblichen Lehrkräfte sehr beschränkt. Nach § 18 des E.-U.-G. können Damen nur an Schulen mit mindestens drei Lehrkräften angestellt werden, und ihre Verwendung ist nur in den Unterklassen gestattet. Die Folge davon ist, daß in über 1300 Schulgemeinden keine Hauptlehrerin ernannt werden kann.

Die Lehrerinnen werden hauptsächlich in den größeren Städten verwendet; diesen aber ist es erlaubt — da sie sog. „erweiterte“ Schulen haben — ein Drittel aller ordentlichen Lehrstellen mit unständigen Lehrkräften zu besetzen. Dazu kommt noch, daß die Städte mit der Errichtung neuer Hauptlehrerstellen nicht zu sehr eilen, daß sie in der Regel zu wenig definitive Stellen haben. Auch können sich viele mittlere Gemeinden nur schwer entschließen, eine Hauptlehrerstelle mit einer Lehrerin zu besetzen, und es bedarf in nicht wenigen Fällen eines mehr oder minder sanften Druckes vonseiten der Schulverwaltung, bis die Ortsschulbehörden ihre Zustimmung dazu erteilen, daß eine Hauptlehrerin ernannt wird. Die natürliche Folge dieser Umstände ist, daß die Zahl der Hauptlehrerinnenstellen eine verhältnismäßig geringe ist. Deshalb erhalten alljährlich nur wenige Damen das Patent als etatmäßig angestellte Beamtinnen, und sie erreichen dieses Ziel erst nach relativ ziemlich vielen Dienstjahren.

Im Jahre 1903 erfolgte die Ernennung von 12 Kolleginnen zu Hauptlehrerinnen. Zwei von diesen sind Angehörige eines weiblichen Ordens und fanden an den Mädchenschulen in Breisach und Billingen Verwendung. Über die Anstellung der 10 weltlichen Lehrerinnen gibt folgende Zusammenstellung Auskunft:

Rezeptionsjahr:	Land		Stadt		Summe
	Kath.	Evang.	Kath.	Evang.	
1887	—	—	2	—	2
1889	2	—	—	2	4
1891	1	—	2	—	3
1893	—	—	—	1	1
	3	—	4	3	10

Das durchschnittliche Dienstalder der in Landorten angestellten Hauptlehrerinnen ist das gleiche wie der in den Städten der Städteordnung, nämlich 13 $\frac{1}{2}$ Jahre. Auch hier tritt als bemerkenswerte Erscheinung hervor, daß die evangel. Lehrerinnen verhältnismäßig weit mehr Aussicht haben, in einer größeren Stadt definitiv zu werden als ihre katholischen Kolleginnen. Daß sie auch noch mit einer kürzeren Dienstzeit

etatmäßig angestellt wurden, ist vielleicht nur eine zufällige Erscheinung.

Von der beabsichtigten Reduzierung der Höchstzahl der auf eine Lehrkraft kommenden Schüler profitieren hinsichtlich der Anstellungsverhältnisse die Lehrerinnen wohl am meisten. Diese Reform kann in größeren Gemeinden, den Anstellungs-orten der Lehrerinnen, leichter eingeführt werden als in kleinen Dörfern, da alljährlich weit über den jetzigen Bedarf junge Damen das Lehrerinnenexamen ablegen. Durch die Errichtung neuer Hauptlehrerstellen wird es der Schulverwaltung besser als heute ermöglicht, Lehrerinnen definitiv anzustellen.

Zur besseren Übersicht seien am Schlusse dieses Abschnittes die statistischen Ergebnisse bezüglich der Besetzung der Hauptlehrerstellen in tabellarischer Form zusammengestellt!

	Land			Stadt			Gesamt- zahl	
	katholisch	evangel.	israel.	katholisch	evangel.	israel.		
1. Hauptlehrer	83	24	—	107	6	11	17	124 = 45%
2. Hauptlehrerinnen	—	—	—	—	—	—	—	11 = 40%
3. Zeitweilig pens. Lehrer	10	1	—	11	—	—	—	127 = 46%
4. Unständige Lehrer	52	37	2	91	18	18	36	12 = 50%
5. „ Lehrerinnen	5	—	—	5	3	4	7	
	150	62	2	214	27	33	60	274

Besetzung der Hauptlehrerstellen in Rücksicht auf:

I. die Konfession der Lehrkräfte:

	Land	Stadt	Summe
Kath. Lehrkräfte	150 = 70%	27 = 45%	177 = 64%
Evang. „	62 = 29%	33 = 55%	95 = 35%
Israel. „	2 = 1%	—	2 = 1%

II. das Geschlecht der Lehrkräfte:

	Land	Stadt	Summe
Männl. Lehrkräfte	209 = 98%	53 = 88%	262 = 96%
Weibl. „	5 = 2%	7 = 12%	12 = 4%

III. den Anstellungsort:

	Land	Stadt	Summe
Hauptlehrer	107 = 50%	17 = 28%	124 = 45%
Einstw. pens. Hptl.	11 = 5%	—	11 = 4%
Unständige Lehrer	91 = 43%	36 = 60%	127 = 46%
„ Lehrerinnen	5 = 2%	7 = 12%	12 = 5%
	214 = 78%	60 = 22%	

Daß eine gewisse Gesetzmäßigkeit bezüglich der Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse der Lehrer herrscht, zeigt ein Vergleich der Ergebnisse der Jahre 1903 und 1902.

Es wurden als Hauptlehrer angestellt:

	1903	1902
in Landorten	214 = 78%	167 = 77%
in Städten	60 = 22%	51 = 23%

Hauptlehrer wurden verfehlt:

	1903	1902
nach Landorten	107 = 86%	87 = 83%
nach Städten	17 = 14%	18 = 17%

Unständige Lehrer wurden als Hauptlehrer angestellt:

	1903	1902
in Landorten	91 = 72%	61 = 73%
in Städten	36 = 28%	23 = 27%

Verteilung nach den Konfessionen:

	1903	1902
Kath. Lehrkräfte	177 = 64%	134 = 62%
Evang. „	95 = 35%	81 = 37%
Israel. „	2 = 1%	3 = 1%

Von den katholischen Lehrkräften wurden als Hauptlehrer angestellt in:

	1903	1902
Landorten	150 = 85%	110 = 82%
Städten	27 = 15%	24 = 18%

Von den evangelischen wurden als Hauptlehrer angestellt in:

	1903	1902
Landorten	62 = 65%	56 = 69%
Städten	33 = 35%	25 = 31%

Es wurden verfehlt resp als Hauptlehrer angestellt:

	1903	1902
Hauptlehrer	124 = 45%	105 = 50%
Zeitweilig pens. Hptl.	11 = 4%	16 = 7%
Unständige Lehrer	127 = 46%	84 = 37%
„ Lehrerinnen	12 = 5%	13 = 6%

Auf Grund des statistischen Materials der Jahre 1902 und 1903 kann bezüglich der definitiven Anstellung der unständigen Lehrkräfte gesagt werden:

1. Die männlichen unständigen Lehrer werden **durchschnittlich im 10. Dienstjahre** als Hauptlehrer angestellt.

2. Die in Städten der mit Städteordnung zur Anstellung gelangenden Lehrer stehen durchschnittlich im **11. Dienstjahre**.

3. Die katholischen Lehrer werden in Landorten im Durchschnitt ein Jahr früher definitiv als ihre evangel. Kollegen.

4. Die protestantischen Lehrer und Lehrerinnen aber haben mehr Aussicht, in den Städten angestellt zu werden.

5. Die in Landorten erstmals zur definitiven Anstellung gelangenden Lehrer finden zum größten Teil in Gemeinden mit einer Lehrkraft Verwendung.

6. Am schlimmsten sind die Anstellungsverhältnisse der israelitischen Lehrer; diese stehen um 2 bis 3 Gehaltszulagen ihren christlichen Kollegen nach.

7. Die Lehrerinnen werden im Durchschnitt mit 13—15 Dienstjahren etatmäßig angestellt.

8. Ihre Verwendung erfolgt in größeren Gemeinden oder Städten.

VII. Diensterledigungen.

Vom Ausschreiben und von der Besetzung der Hauptlehrerstellen.

Die wiederholt in der Schulpresse erfolgten Klagen über zu lange provisorische Verwaltung von Hauptlehrerstellen fanden in der Zweiten Kammer ein Echo. Der Abg. Früh auf tadelte, daß öfters die erledigten Hauptlehrerstellen zu lange durch einen unständigen Lehrer verwaltet werden. Der Oberschulratsdirektor gab die Berechtigung dieser Klage zu, indem er ausführte, „daß die Besetzung der Lehrerstellen oftmals et was längere Zeit in Anspruch nimmt, als wünschenswert erscheint.“ Er erklärte weiter, Erwägungen darüber angestellt zu haben, wie in dieser Beziehung eine Beschleunigung herbeigeführt werden könne.

Wer diese Frage verfolgt hat, muß anerkennen, daß die Schulverwaltung in der letzten Zeit bemüht war, möglichst rasch eine erledigte Hauptlehrerstelle auszuschreiben. Es ist häufig vorgekommen, daß das Verordnungsblatt das

Ausschreiben einer Stelle früher brachte, als die Nachricht von der Erledigung. Aber hin und wieder dauert es doch gar zu lange, bis endlich das Ausschreiben einer Stelle erfolgt. So wurde 1901 die Hauptlehrerstelle in Oberegggenen frei; aber erst am 1. November 1902 wurde sie ausgeschrieben. Auch konnten sich die Lehrer um die Hauptlehrerstellen in Holzen und Neckarbischofsheim erst im Juni 1903 melden, trotzdem diese schon seit Herbst 1902 durch Schulverwalter versehen worden waren. Daß eine Hauptlehrerstelle in Wallbüren ein Jahr lang provisorisch verwaltet wurde, ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß das Ausschreiben über $\frac{3}{4}$ Jahre auf sich warten ließ. Den Rekord schlug aber in dieser Hinsicht die Stadt Baden-Baden; diese wartete nicht weniger als $1\frac{3}{4}$ Jahre, bis sie eine erledigte Hauptlehrerstelle ausschreiben ließ, und dann brauchte sie — „der eigenartigen Personenfragen“ wegen — noch einmal $\frac{3}{4}$ Jahre, bis sie den passenden Hauptlehrer gefunden hatte. Das sind die bemerkenswertesten Fälle des Jahres 1903. Gar nicht selten aber kommt es vor, daß Stellen erst nach einem Vierteljahr ausgeschrieben werden.

Aber nicht immer ist das verspätete Ausschreiben die Ursache überlanger Vakanz. Die Hauptlehrerstelle in Rüsnach blieb $1\frac{1}{2}$ Jahre lang unerledigt, trotzdem sie sofort zur Bewerbung stand. Langenalb wurde 1900 frei; im November 1902 wurde die Stelle ausgeschrieben; aber es verging noch $\frac{1}{2}$ Jahr, bis der neue Hauptlehrer ernannt wurde; auch Plankstadt bekam erst $\frac{3}{4}$ Jahre nach dem Ausschreiben seinen definitiv angestellten Lehrer.

Gegen das Jahr 1902 bedeutet in diesem Punkte das Jahr 1903 keinen Fortschritt; denn immer noch bleiben die erledigten Hauptlehrerstellen $\frac{1}{2}$ Jahr und länger durch einen unständigen Kollegen verwaltet. Nur in zwei Fällen wurden die erledigten Stellen sofort — natürlich auch ohne Ausschreiben — definitiv besetzt; es betraf die Hauptlehrerinnenstellen an den Mädchenschulen in Billingen und Breisach, die Lehrfrauen übertragen wurden.

So lange die Schulverwaltung nicht durch freie Entschließung die Hauptlehrerstellen besetzen kann, solange noch die Gemeinden bei der Ernennung definitiver Lehrer mitzusprechen haben, werden längere Vakanz nicht zu verhindern sein. Doch könnte auch unter den jetzigen Verhältnissen eine Verklärung der provisorischen Verwaltungen der Schulstellen in den weitaus meisten Fällen erzielt werden. In erster Linie würde ein regelmäßiges Erscheinen des Verordnungsblattes das Verfahren beschleunigen. Während bei den Professoren- und Gewerbelehrerstellen in der Regel eine zehntägige Bewerbungsfrist besteht, so haben wir eine solche von zwei Wochen. Dann haben die einzelnen Kreis Schulvisitaturen den Gemeinden das Verzeichnis der Bewerber erst nach Umlauf von drei Wochen zuzusenden. Da jetzt die Kreis Schulräte Schreibgehilfen erhalten und ihre Bezirke um ein Beträchtliches verkleinert worden sind, so wird es wohl in Zukunft möglich sein, in kürzerer Frist die Liste auszufertigen. Daß die Gemeinderäte sich mit der Erledigung amtlicher Schriftstücke nicht überstürzen, ist bekannt, ebenso daß sie nicht gerade Gewissensbisse bekommen, wenn der bestimmte Termin nicht eingehalten wird. Nur eine energische Haltung der Kreis Schulvisitaturen kann eine lässige Geschäftsführung der Gemeindeverwaltung verhindern. Daß dann später der Vorschlag des Kreis Schulrates durch die Hände des Amtsvorstandes laufen muß, um an die Oberschulbehörde zu gelangen, ist noch ein Topf aus der Zeit der geistlichen Schulaufsicht, der auch dazu beiträgt, die Besetzung der Hauptlehrerstellen zu verzögern. Es wäre einmal an der Zeit, ihn abzuschneiden.

Zur Bewerbung wurden 1903 ausgeschrieben:

a) in Landorten: 148 kathol. Hauptlehrerstellen
58 evang. „
2 israel. „

somit im ganzen 208 gegen 182 im vorausgegangenen Jahre;
b) in Städten der Städteordnung: 19 (im Jahre 1902 waren es 46).

Es scheint, daß die Zahl der gewerblichen Fortbildungsschulen immer noch im Wachsen begriffen ist; denn während 1902 nur bei 8 Stellen die Befähigung zur Erteilung des gewerblichen Unterrichts gefordert wurde, so war das 1903 bei 14 Hauptlehrerstellen der Fall. Es ist wohl nur Zufall, daß 1903 jeweils nur katholische Lehrer in Betracht kamen. Daß die sich bewerbenden Lehrer die Qualifikation zur Erteilung des Unterrichts im Französischen besitzen, verlangten Freiburg und Walldorf.

Zu Beginn des Jahres 1903 waren in den Landorten 81 Hauptlehrerstellen erledigt, von denen alle mit Ausnahme von Rüsnach im Laufe des Jahres besetzt wurden; am Schluß des Jahres waren 71 Stellen offen. Schluß folgt.

Der Religions-Unterricht auf der General-Synode von 1904.

Paul de Lagarde hat einmal gesagt: „Unser Genie ist die Geduld und die Kraft zu leben. Wir klagen nicht.“

Dieses Wort ist der Sieg über ein Leben voll Enttäuschungen. Auch Stände haben ihre Geschichte, und wer wollte behaupten, daß die Geschichte unseres Lehrerstandes immer von frohem Gelingen diktiert worden sei! Auch die Generalsynode von 1904 hat nicht dem entsprochen, was unsere Hoffnung war. Sie gibt uns, wenn wir das Ergebnis rein äußerlich betrachten, rein als absoluter Fortschritt, wenig Anlaß zur Freude. Das tut sie durch zwei Tatsachen.

Die Vorlage des Oberkirchenrats stellt einem Teil der Lehrenden ein betrübendes Zeugnis aus. Sie drückt die Überzeugung aus, daß die laut gewordenen Klagen über die Unzulänglichkeit des Religionsunterrichts zu einem „gar nicht unwesentlichen Teil“ neben andern Dingen in dem „mindern Geschick der Lehrenden“ seine Ursache habe. Dieses Geständnis wirft ein großes Licht auf unsere Verhältnisse. Wir können gar nicht anders als annehmen, daß die höchste kirchliche Behörde im vollen Gefühl ihrer Verantwortlichkeit diesen Tadel ausgesprochen hat. Er trifft Geistliche wie Lehrer; denn es ist kein Unterschied gemacht zwischen den beiden Kategorien der „Lehrenden“. Daß der quantitative Lehrermangel bei uns so rasch seine Wirkungen zeige, hätten wir nicht geglaubt. So muß nun auch der Oberkirchenrat uns als Bundesgenosse beitreten, wenn wir die Gefahren schildern, welche die materiell-ungenügende Lage des Lehrerstandes für die Gesamtheit in sich birgt.

Unbefriedigt sind wir aber auch von den Ergebnissen für die künftige Lehrplangestaltung. Im wesentlichen besteht der Effekt darin, daß der Katechismusunterricht vom 4. auf 6. Schuljahr verschoben worden ist, wobei gleichzeitig eine Verminderung des Stoffes auf fast $\frac{1}{3}$ der im Katechismus stehenden Fragen eingetreten ist. Gewiß ist das eine Erleichterung, aber lange keine Lösung. Es ist ja vieles geschwunden, was einen „mehr oder weniger theologischen“ Charakter hat, auch das Sprachmaterial ist geschnitten worden. Aber das alles ist doch nur rein mechanische Veränderung, die gerade die pädagogischen Hoffnungen fast gänzlich unberührt läßt. Denn was dem Lehrer als Ziel vorzuschweben muß, das sind jene Bestrebungen, Stoffmassen zu schaffen, die innerlich verknüpft sind, die sich nicht in ein Bielerlei ver-

zettel, sondern durch ein starkes geistiges Band zusammengehalten werden. So wie es heute und in Zukunft sein wird, ist die Sache nur noch irrationaler geworden, die letzten Fäden scheinen zerrissen, der Katechismus wird mehr denn je als „Fremdkörper“ empfunden werden. So haben wir immer noch die Teile in der Hand, und damit wird gerade das Entscheidende, daß nämlich das Evangelium keine „Lehre“ ist, sondern das Zeugnis vom wahren „Leben“, „Gemeinschaft mit Gott“ oder wie man das ausdrücken will, hintangehalten. Und brauchen wir denn wirklich eine Erklärung der zehn Gebote? Ist nicht das Evangelium selber hier zuständig durch die Bergpredigt, die Auslegung Jesu über den Sabbath, über das Schwören, das Verhältnis zu seiner Familie usw.? Wem dies vor der Seele steht, der weiß besser, was der Christ zu tun hat, als es ihm tausend „Erklärungen“ nahe bringen können. Und warum eine Auslegung des Glaubensbekenntnisses, nachdem das Bild Jesu in die Herzen geprägt worden? Das sind Aufgaben für Theologen, aber zur Erweckung evangelischer Frömmigkeit dienen sie sicher nicht; sie gehören nicht in die Volksschule.

Trotzdem aber sollen uns diese Tatsachen, wie sie uns die Verhandlungen der Generalsynode gebracht haben, nicht anfechten; „wir klagen nicht.“ Denn diese Synode war so hoffnungsvoll, als man sie sich nur denken kann. Sie hat über das Eine Klarheit gebracht, daß hier kein Definitivum geschaffen werden sollte, sondern nur ein Provisorium, und wir haben zweitens Andeutungen darüber erhalten, wo hinaus man den neuen Kurs zu steuern gedenkt.

Es ist interessant, die Gründe zu hören, weshalb der Oberkirchenrat die Synode überhaupt mit einer solchen Vorlage beschäftigt hat. Eigentlich ist die Gestaltung des Religionslehrplans Sache des Oberkirchenrats. Jedoch hat die Synode von 1882 erklärt, „daß sie das Memorieren des neuen Katechismus für notwendig hält.“ Dieser Beschluß wurde 1891 bekräftigt, als die Synode mit großer Mehrheit über einen Minimalantrag Karlsruher Lehrer zur Tagesordnung übergang. Nun waren aber schon 1883 auf dem Wege der Verordnung einige Sätze dem Konfirmanden-Unterricht zugewiesen worden, und noch größer war der Schnitt, der 1894 erfolgte. Und jetzt kommt der Oberkirchenrat, wenn auch unter allerlei Einschränkungen, 1904 zu der Anschauung, daß die Anforderungen im Religionsunterricht „nur mit Aufbietung aller Kräfte“ erreicht werden können, in der Regel aber „über den Durchschnitt der vorhandenen Leistungsfähigkeit unzweifelhaft hinausgehen.“ Und da der Oberkirchenrat der Meinung ist, nicht in der Lage zu sein, „grundsätzliche Neuerungen das Wort zu reden“, so tritt er mit dem Vorschlag hervor, den Katechismusstoff noch weiter zu beschränken. Dies ist symptomatisch. Durch Beschneidung des dogmatischen Stoffes nähert er sich eminent der „grundsätzlichen Neuerung“. Denn nicht der historische oder poetische Stoff wird verkürzt, allein nur der Katechismus trägt die Kosten, und dieser gerade in den Teilen, die am weitesten von dem schlichten Gedankengang des Evangeliums sich entfernen: Die Lehre von der Erbünde, von den 3 Ämtern Jesu, von der doppelten Natur Jesu, die Rechtfertigungslehre und die ethischen Stücke sind gestrichen, wenn auch dem Konfirmanden-Unterricht, bez. der Christenlehre vorbehalten. So können wir nur von ganzem Herzen mit einstimmen in den Ausruf des Präsidenten, daß dieser Vorschlag womöglich „das Ende des Katechismus“ sei, eine Lösung, mit der vielleicht „beide Seiten des Hauses zufrieden sein“ würden. Dann wäre die Bahn frei, und das kostbarste Gut, die Freiheit der Lehrenden, wäre garantiert. Was hindert dann den Lehrer, eine Weltanschauung aufzubauen auf der Grundlage des Evangeliums, die ebensowenig wie dieses in der Sündhaftigkeit der Menschen ihren Aus-

gang nehmen würde als vielmehr von der frohen Botschaft der Gotteskindschaft und dadurch weniger zum Gnadenkultus ansetzte, als lebendiges, in Wirklichkeit positives, d. h. schaffendes Gottvertrauen erziehen würde. Dann würde auch die Gruppierung des historischen Stoffes anders werden, das äußere Leben Jesu würde zurücktreten hinter das innere, denn das äußere ist nur Folgeerscheinung, dazu zeitlich und räumlich, politisch, national und kultisch determiniert.

So haben wir den Eindruck, daß die Aera Helbing in allem Wesentlichen die Weiterentwicklung, die „grundsätzliche Neuerung“ vorbereitet hat. Das war nicht bloß unter den augenblicklichen Verhältnissen das Notwendige, sondern auch ein Akt großer politischer Klugheit. Und wenn dazu noch ein Mann, wie Reallehrer Hollerbach, der kirchlich positiv gerichtet ist, auf's wärmste das Vorhaben des Oberkirchenrats verteidigt und zugleich bei seiner Fraktion manchen Stein herausgehoben hat, der einer zeitgemäßen Umgestaltung des Religions-Unterrichts im Wege war, so kann man Gott danken, daß wir nun so weit sind. Und wenn der Abgeordnete Herrigel sagt, er wünschte, daß alle Lehrer des Landes den Verhandlungen des Ausschusses beigewohnt hätten, so zeigt dies, daß überall die Bereitwilligkeit zu Tage trat, etwas erprießliches zu leisten; wenn trotzdem die Meinungen auseinandergingen, so ist dies leicht begreiflich.

Der Oberkirchenrat will denn auch mit Freuden jedes Religions-Lehrbuch begrüßen, das einen wirklichen Fortschritt bedeutet. Daß wir derartige Bücher nicht haben, liegt nicht bloß an der Zersplitterung der Parteien, an dem Mangel einer Verständigung über die einfachsten didaktischen Gesetze, sondern vor allem auch an dem darniederliegenden religiösen Leben. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die oberste Kirchenbehörde einmal auf Mittel und Wege sänne, wie die Religionslehrer innerlich wieder mehr interessiert werden könnten an ihrem hohen Beruf. Es liegt eine schwere Menge der besten Literatur aufgespeichert: sollte man sie nicht kursfähig machen können? Sollten nicht Vortragskurse eingerichtet werden können? Und sollte nicht auch der neue Lehrplan für die Lehrerbildungsanstalten dem didaktischen Materialismus entwunden und auf moderne Grundsätze gestellt werden können! Das Ansinnen der Liberalen, bald eine Konferenz von Sachverständigen aus allen Parteien, Theologen wie Schulmänner, einzuberufen, entspringt jedenfalls auch dem Bedürfnis, das Interesse lebendiger zu machen, als es im Augenblick noch ist. Weit vorteilhafter aber wäre es noch, durch eine allgemeine Preisbewerbung bald jedem einzelnen Gelegenheit zu geben, seine eigenen Gedanken einmal zu gestalten in bezug auf ein Lehrbuch. Das könnte eine Begeisterung entfachen, die aus manchem verglimmenden Aschenhaufen helle Flammen emporführt: hinterher könnte dann immer noch ein Kompromiß geschlossen werden.

Aber selbst wenn von diesen Wünschen keiner in Erfüllung ginge, die tausend Lehrer und Lehrerinnen, welche der Synode ihre Petition unterbreitet haben, dürfen nicht tatenlos zusehen. Die Pflicht ruft uns alle an den Posten. Haben wir die Geduld und Kraft zu leben! Es weht Morgenluft, und aus dem Säufeln wird der Sturm geboren. Der echte Seemann kennt das. Gerade da erwacht seine Natur, seine Seele fliegt dem Sturm entgegen. „Die wahren Idealisten sind geduldig, sie schelten nicht, sie warten“: sie sammeln Kraft, auf daß sie haben, wenn es gilt. Und wir Lehrer müssen zunächst den dogmatischen Unterricht überwinden, auf daß Raum geschaffen werde für künftige Gestaltungen, die in dem Bewußtsein werden müßten: Religion ist nicht Lehre, sondern „Schöpfung“.

H. J.

Der Kampf gegen die Simultanschule.

2. Der preussische Schulkompromiß.

In Preußen hat der Geist einer reaktionären Schulpolitik auch schon die Nationalliberalen erfaßt. Die geschlossene Einheit im Kampf gegen den Zedlitz'schen Volksschulgesetzentwurf vom Jahre 1892 ist dahin. Was damals mit imponierender Geschlossenheit bekämpft wurde, kommt heute stückweise mit Hilfe hervorragender Nationalliberalen zur Einführung. Das Zentrum darf sich ins Häufchen lachen: ohne daß es auch nur einen Finger rührt, soll ihm die Frucht zufallen, nach der es 1892 vergeblich die Hand ausgestreckt hatte. Schlimm ist nur, daß auch Pädagogen von Ruf dazu ihre Zustimmung geben.

Was ist denn nun so arges in Preußen passiert? Sehen wir uns die Lage der Dinge in diesem Lande etwas genauer an. Bekanntlich ist die materielle Lage der preussischen Kollegen, namentlich dort hinten gegen Rußland zu, teilweise eine äußerst prekäre. Das liegt zunächst in dem Mangel eines Schulunterhaltungsgesetzes, das für die Verpflichtung zu Schulleistungen eine rechtliche Grundlage zu schaffen hätte. Bis heute gelten rechtlich nämlich noch die gänzlich veralteten Bestimmungen des A. Land-Rechts vom Jahre 1794, wonach die Unterhaltung der Schule den „sämtlichen Hausvätern eines Ortes ohne Unterschied, ob sie Kinder haben oder nicht, und ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses“ obliegt. Bezüglich der Konfessionalität der Schule läßt das A. L. R. gemäß dem Fredericianischen Gedanken, daß jeder nach seiner Façon felig werden könne, volle Freiheit. Bestehen darnach an einem Ort konfessionelle Schulen, „so ist jeder Hausvater nur zur Unterhaltung des Schullehrers von seiner Religionspartei beizutragen verbunden.“ Eine Ausnahmestellung nehmen in ihren Verpflichtungen gegenüber der Schule die Gutsherren ein. Sie haben ihre Untertanen, welche unvermögend sind, nach Notdurft zu unterstützen und bei Bauen und Reparaturen von Schulhäusern „die auf dem Gute, wo die Schule sich befindet, gewachsenen oder gewordenen Materialien, soweit solche hinreichend vorhanden und zum Bauen notwendig sind, unentgeltlich zu verabfolgen.“ Ähnliche Bestimmungen gelten auch in den später zum alten Preußen hinzugekommenen Provinzen. Nur Hessen-Rhassau hat durchweg Simultanschulen und verpflichtet die politische Gemeinde zur Aufbringung der Schullasten.

Mit der Änderung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse seit Erlassung des A. L. R. hat sich indessen, namentlich in dem fortschrittlicheren Westen, ein neuer Modus zur Aufbringung der Schullasten herausgebildet; hier und in den Städten ist es den Bemühungen der Unterrichtsverwaltung gelungen, die politischen Gemeinden zur Übernahme der Schullasten zu veranlassen. In den Landgemeinden des Ostens aber ruht die Hauptlast noch auf den Hausvatersozietäten, die im Falle der Leistungsunfähigkeit allerdings vom Staat unterstützt werden, während sich die bekanntlich wenig leistungsfähigen Junker mehr und mehr davon zu befreien gewußt haben. Von den 260 Mill. der gesamten Aufwendungen für die Volksschulen beläuft sich der Anteil der Sozietäten auf 18,3 Mill., der der Gutsherren aber nur auf 260 000 Mark.

Aus diesem höchst zerfahrenen Zustand haben sich mit der Zeit, so starke Unzuträglichkeiten ergeben, daß der Erlaß eines Schulunterhaltungsgesetzes eine Notwendigkeit ist, eine Notwendigkeit für die Lehrer auch deshalb, weil erst auf Grund eines solchen Gesetzes eine einheitliche Regelung der Besoldung in Preußen erwartet werden kann. Darum müssen die Kollegen in Preußen alles tun, um das Zustandekommen des Gesetzes zu fördern.

Hat denn das so große Schwierigkeiten? Gewiß, denn diese liegen in der eigenartigen Zusammensetzung des preussischen Abgeordnetenhauses. Die konservativ-ultramontane Mehrheit desselben möchte die Lösung der materiellen Schulfragen als Vorspann für die Befriedigung ihrer eigenen reaktionären Wünsche benützen. Seit dem Fall der lex Zedlitz (1892) lautet ihre Parole: „Ohne allgemeines Schulgesetz kein Dotationengesetz!“ Zwar ist mit ihrer Hilfe unter Bosse und Ministerialdirektor Kügler 1897 das (nicht genügende) Lehrerbefoldungsgesetz und 1899 das Lehrerreliktengesetz zustande gekommen, und zwar ohne konfessionelle Zutaten. Tews ist der Meinung, daß, wenn beide noch am Ruder wären, das Schulunterhaltungsgesetz ebenso angenommen werden würde. „Die Parteien würden sich wohl hüten, meint er, sowohl die Lehrer als auch die Bauern gegen sich aufzubringen, insbesondere würden die Konservativen das Gesetz, trotzdem es ihren Schülern gewisse Lasten auferlegt, annehmen: Sie würden sich wegen der geringfügigen Beträge, um die es sich handelt, mit den Stützen ihrer Macht nicht verfeinden.“ Möglich, daß Tews recht hat, aber nach Lage der Dinge brauchen ja die Konservativen, wie das Zentrum, diesmal nicht umsonst ihre Zustimmung zu geben; einer ihrer Herzenswünsche soll ja befriedigt werden, und zwar mit Hilfe der Nationalliberalen, wofür sie nur einem neu einzubringenden Schulunterhaltungsgesetz ihre Zustimmung nicht versagen dürfen. So wären allerdings die Schwierigkeiten, die sich bisher einem solchen Gesetze entgegen stellten, überwunden, leider in einer Weise, die sich die tapferen Nationalliberalen von 1892 wohl nicht träumen ließen.

Laut dem am 13. Mai zwischen Nationalliberalen und Konservativen geschlossenen Kompromiß soll nämlich die Schulunterhaltungsfrage im Zusammenhang mit der gesetzlichen Festlegung des konfessionellen Charakters der Volksschule ihre endliche Erledigung finden. Nach Tews' Urteil ist dieser Beschluß „eine gewaltsame Verkoppelung der extremen Wünsche, die im Zedlitz'schen Schulgesetzentwurf zum Ausdruck kamen, der Wünsche, auf jedem Schulhause die kirchliche Flagge zu hissen und damit in ihr die kirchliche Schulherrschaft dauernd zu etablieren, mit einer allerdings sehr dringlichen Schulangelegenheit, der Schulunterhaltungsfrage“. Mit einer sehr faulen Begründung wird ein Zusammenhang zwischen beiden Fragen zu behaupten gesucht. Der Schulkompromiß tut offen kund, daß die preussischen Nationalliberalen ihre in früheren Jahrzehnten befolgte Schulpolitik verlassen haben, daß sie den Reaktionären Handlangerdienste tun, ohne sich vielleicht recht darüber klar zu sein. Man hat das ja im vorigen Jahre schon in einigen ihrer Wahlreden bemerken können. Während in dem Wahlauftruf der liberalen Partei in Baden mit Bestimmtheit und Festigkeit erklärt wird: „Die konfessionell gemischte Volksschule gehört zu den wertvollsten Errungenschaften unseres Heimatlandes. Wir werden an derselben unbedingt festhalten —“ fordern die Nationalliberalen in Preußen (Dr. Sattler im Abgeordnetenhaus, Professor Dr. Jäger in seiner Wahlrede in Aachen, Dr. Hackenberg in Siegen usw.) die Simultanschule nur für die höheren Schulen, für die Volksschule aber die konfessionelle Schule. Das ist eine deutliche Abkehr von dem früheren Standpunkt, ein Zug nach rechts, der innerhalb des Liberalismus wirklich frei gesinnte einsichtige Männer, darunter auch bedeutende Theologen und Pädagogen, erfaßt hat — zum Vorteil der Reaktion.

Die Sätze des Schulkompromisses, welche entgegen den Bestimmungen des A. L. R. und entgegen dem paritätischen Charakter des preussischen Staates die Konfessionalität der Volksschule festzulegen fordern, lauten:

a. In der Regel sollen die Schüler einer Schule derselben Konfession angehören und von Lehrern ihrer Konfession unterrichtet werden.

b. Ausnahmen sind nur aus besonderen Gründen, insbesondere aus nationalen Rücksichten*) oder da, wo dies der historischen Entwicklung entspricht**), zulässig.

c. Erreicht die Zahl der schulpflichtigen Kinder einer konfessionellen Minderheit eine angemessene Höhe, so hat diese Minderheit den Anspruch auf Einrichtung einer Schule ihrer Konfession.

Unterschrieben ist der Antrag von Dr. Hackenberg, Dr. v. Heydebrand und Frh. von Hedlich.

Durch diesen Antrag soll von nun an die konfessionelle Schule in Preußen vom Staate gefordert werden können; sie soll die Regel, die Simultanschule aber die Ausnahme sein. Zunächst wird der Antrag, wenn er zum Gesetz wird, wenig Änderungen nach sich ziehen. Denn die Simultanschule war infolge der geistlichen Schulaufsicht und entsprechend dem konfessionellen Zug der Zeit längst schon ein Stiefkind der Verwaltung geworden. In der Tat ist infolgedessen schon jetzt die Simultanschule in Preußen eine Ausnahme, die Konfessionsschule dagegen Regel. „Es ist aber, wie Raumann sagt, doch ein großer Unterschied, ob nur die allgemeine Zeitströmung oder das Gesetz den konfessionellen Charakter vorschreibt, denn ein solches Gesetz greift bis ins innerste Mark des Staatsgedankens selber und treibt zu weiteren Schritten konfessioneller Art.“ Welche Schritte diese Art sein werden, hat man in Regensburg mit wünschenswerter Deutlichkeit gezeigt. Wer Augen hat zu sehen, der sehe!

Die nächste Antwort auf den Schulkompromiß war ein Entrüstungsturm, der namentlich von den Jungliberalen ausging, sich aber laut jüngerer Nachrichten bald in eitel Wohlgefallen auflöste und nur bei den Jungliberalen da und dort stand hält. Vor kurzem verteidigte Dr. Hackenberg auf dem nationalliberalen Parteitag der Provinz Westfalen in Bochum seinen Standpunkt, indem er unter dem Beifall der Versammlung (!) erklärte, daß man ein wahrhaft liberaler Mann und doch ein Anhänger der Konfessionsschule sein könne. Wie die konfessionelle Schule den konfessionellen Hader nicht erzeugt habe und nicht erzeuge, so könne auf der andern Seite die Simultanschule diesen konfessionellen Hader nicht eindämmen und auslöschen. Nicht die Ursache, sondern die Wirkung konfessioneller Friedenszustände stelle die Simultanschule dar. Der konfessionelle Friede werde aber nur dann herbeigeführt werden, wenn beide Konfessionen wahrhaft religiös seien, wenn der Katholizismus romfrei werde und der Protestantismus sich wahrhaft evangelisch entwickle. In ähnlichem Sinne sprach sich der nationalsoziale Pfarrer Förster gegen Friedrich Raumann aus, der in einem Vortrag zu Frankfurt für die Simultanschule eingetreten war; er bezeichnet es als einen Gewissenszwang für protestantische Eltern, ihre Kinder in der Simultanschule einem katholischen Lehrer anzuvertrauen (!) Die normale Schule sei die konfessionelle.

In der Zeitschrift „Deutschland“ spricht Pfeleiderer von der Konfessionalität der Schule als einem geschichtlich gewordenen Tatbestand, der nicht durch Simultanschulen aufgehoben werden könne. Diese würde so wenig zum konfessionellen Frieden beitragen, daß sie vielmehr durch die unendlich vermehrte Gelegenheit zur gegenseitigen Reibung und Reizung der Quelle täglich erneuten Haders und einer immer unheilvoller wachsenden Spannung der konfessionellen Gegensätze werden würde. Nicht die Einheit des nationalen Geistes

*) B. B. in Bosen zur Förderung des Deutschtums.

**) Provinz Hessen-Rassau.

wird durch eine solche Zusammenkoppelung von Schülern verschiedener Konfessionen herbeigeführt werden; dieser vermeintliche Weg zum konfessionellen Frieden wäre in Wahrheit der sicherste Weg zur Verewigung und Vertiefung des Unfriedens, zur unheilvollen Erweiterung der konfessionellen Spaltung und Entfremdung, also zum nationalen Unheil.

Unbegreiflich ist die Haltung Polacks und vieler preussischen Lehrer, die ebenfalls für konfessionelle Schulen eintreten. Allerdings ist Polack, ebenso wie Schiele, grundsätzlich für die Simultanschule. Aber augenblicklich, so meinen sie (ähnlich wie Hardenberg), sei die konfessionelle Schule allein den Zeitverhältnissen entsprechend. Man müsse erst wieder verträglich werden, dann könne man die Simultanschule schaffen.

Angesichts solchen Umsichgreifens reaktionärer Denkweise, auch unter Pädagogen, ist es erfreulich zu hören, was ein Jungliberaler, Dr. Paul, kürzlich auf einem Diskussionsabend des jungliberalen Vereins in Heilbronn über die Schulfrage ausführte. Treffend ist sein Urteil, wenn er sagt: „Wir stehen im Zeichen des Vordringens des Ultramontanismus. Deshalb muß der Kampf gegen die konfessionelle Verhezung in die Schule gelegt werden (statt Kampf sagen wir lieber Propheylage!). Konfessionelle Schulen sind nur Handlanger für die Machtgelüste beider Kirchen. Wenn auf die Kinder solcher Schulen schon ein geistlicher Zwang ausgeübt wird, dann ist es den Erwachsenen später nicht mehr möglich, ihre politischen Rechte so auszunützen, wie es ihre wirtschaftlichen Vorteile und der politische Gesichtspunkt erfordert. . . . Man muß das Volk so erziehen, daß die Jesuiten keine Gefahr sind.“ —

Wie die Dinge liegen, wird in Preußen der national-liberal-konservative Antrag Gesetz werden. Die National-liberalen in Preußen können stolz darauf sein, der Reaktion Vorspanndienste geleistet zu haben. Man kann das bedauern, hat aber damit zu rechnen; denn wer einmal A gesagt hat, wird auch leicht B sagen. Wir haben gesehen, in welchem Umfang das Denken sonst frei gestandener Männer bereits clerikal beeinflusst ist. Allem Anschein nach, und der Regensburger Katholikentag gibt dem fast Gewißheit, wird der Kampf gegen die Simultanschule auch nach andern Teilen Deutschlands übergreifen, und da heißt es: gewappnet sein! Hier kann nur rücksichtslose Klarstellung der Verhältnisse und Aufklärung der Massen helfen. Aber seien wir uns zuerst selbst recht klar. Mit Recht hat der Ausschuß des „Deutschen Lehrervereins“ die „Simultanschule“ als erstes Verbandsthema der nächsten zwei Jahre gewählt. (Siehe letzte Nr. der „Bad. Schulztg.“). Auch wir wollen in unserer nächsten Betrachtung an unserm Teil über die Frage: ob Simultan- oder Konfessionsschule? einige Erwägungen anstellen. Unser Grundgedanke soll sein: Das Wohl unseres Volkes über alles!

51. Jahresversammlung des Schweizerischen Turnlehrer-Vereins.

Am 8. und 9. Oktober fand im Appenzellerlande, in dem unweit von St. Gallen gelegenen Herisau die diesjährige 51. Jahresversammlung des Schweizerischen Turnlehrer-Vereins statt. Trotz der schlechten Witterung am Samstag brachten die Mittagsgäste aus allen Teilen des Schweizerlandes, und als um 2 Uhr das Schülerturnen begann, war ihre Zahl bis auf ca. 200 gestiegen. Eingedenk der herzlichen Einladung unserer lieben Schweizer-Gäste beim diesjährigen „Badischen Turnlehrertag“ in Bruchsal, hatte sich auch der Vorsitzende, Herr Stadtschulrat Dr. Sidinger aus Mannheim, sowie ein Vertreter des Lehrerturnvereins Pforzheim eingefunden, die bei unsern lebhaftesten gegenseitigen Beziehungen auf dem Gebiet des Schulturnens begreiflicherweise aufs beste bewillkommen wurden.

Im Schülerturnen wurden uns 3 Volksschulabteilungen, dann die Knaben und schließlich die Mädchen der Realschule vorgeführt, doch

erlaubt es der Raum hier nicht, auf einzelnes einzugehen. Jedenfalls dem großen ländlichen Kontingent der Turnklassen ist es zuzuschreiben, daß besonders bei Frei- und Stabübungen oft jene stramme Anspannung der betreffenden Muskeln nicht erreicht wurde, die jeder Übung eigentlich erst ihren turnerischen Wert verleiht. Bei den Gerätübungen war dies weniger zu beachten, und hier sind besonders bei den Real- schülern recht anerkanntswürdige Leistungen erzielt worden. Die Mädchen zeigten sich in den verschiedenen Gang- und Hüpfarten recht sicher, doch ist bei der gedrängten Aufstellung der Oberklasse das eigentliche Moment des Mädchenturnens, das Elegante und Graziöse, zu wenig zur Geltung gekommen.

Im Lehrerturnen folgten ähnlich wie bei uns auf eine allgemeine Stabübung von etwa 60 Teilnehmern die Vorführungen der sehr zahlreichen Lehrerturnvereine, wobei man nicht wußte, ob man Winterthur am Neck oder St. Gallen am Barren oder Bern an den Schaukelringen oder das Flaggenschwingen der Züricher zuerst bewundern sollte, da der vorgerückten Stunde wegen manche Vereine gleichzeitig turnten. Auf alle Fälle scheint in den schweizerischen Lehrerturnvereinen ein bedeutend regerer Eifer für praktisches Turnen zu bestehen, als das in den wenigen badischen oft der Fall ist.

Nachdem hierauf im kleinen Saale der Tonhalle von 7-8 in der I. Hauptversammlung nach herzlicher Begrüßung von seiten des Vereinsvorsitzenden, Herrn Michel aus Winterthur, in kurzer, sachlicher Weise die laufenden Vereinsgeschäfte erledigt, die Neuwahlen vorgenommen und die Jahresbeiträge von 3 Fr. wieder gutgeheißen waren, begann im schönen großen Tonhalleaal das Bankett. Namens der gastlichen Bürger- schaft und des sehr rührigen Turnvereins Herisau begrüßte hier der Vorsitzende des Organisationskomitees, Herr Ratichreiber Tobler, in trefflichen Worten die Festversammlung: Der Hauptgrund dafür, führte er aus, daß gerade die Schweiz ein so lebhaftes Interesse an der Turn- sache zeige, liege offenbar in der Erkenntnis, daß nur in einem ge- sunden Leib eine gesunde Seele wohnen könne und daß die Leibesübungen abhärten und praktisch tüchtig machen. Die Lehren Guts-Muths, die Mahnungen Bismarcks („Die Völker, die körperlich zurückgehen, bringen das Verlorene auch geistig nicht wieder ein.“) und die Bestrebungen des hochverdienten Bundesrats Welti seien im Schweizerland auf frucht- baren Boden gefallen. Ein von Jugend auf betriebenes zur Volksfrage gewordenen Turnen ergänze das Militärsystem und mache den Interessen- kampfs des Volkes auf allen seinen Gebieten leichter. Das klassische Altertum zeige, wie Großes erreicht werden könne, und wenn die schweizerische Turnlehrerschaft in diesem Sinne die Jugend turnerisch belebe, dann helfe sie mit, die Volkswehr zu stärken und Mut, Kraft, Ausdauer und Selbstvertrauen zu wecken zum Wohle des einzelnen und des Vaterlandes. Die mit brausendem Beifall aufgenommene Rede schloß mit dem Appenzeller Landsgemeindelied: „Alles Leben strömt aus dir.“ Mit wachsender Aufmerksamkeit folgte die Zuhörererschaft sodann den geistvollen Ausführungen des Herrn Stadtschulrats Dr. Sidinger von Mannheim. Bei der allgemeinen Bedeutsamkeit der Rede — weit über die Grenzen hinaus, die ihr durch die Festlichkeit selbst gezogen waren, — möchten wir die verehrte Redaktion bitten, ihr in vollem Umfang Aufnahme gewähren zu wollen:

Dr. Sidinger:

Hochgeehrte Versammlung!

Der Präsident des Schweizerischen Turnlehrervereins hat auch in diesem Jahre die Freundschaft gehabt, die badische Turnlehrerschaft zu Ihrer Tagung hier hinauf ins schöne Appenzellerland einzuladen. Für diese freundliche Einladung, sowie die liebenswürdigen Worte, die er uns Gästen in der Vorversammlung gewidmet hat, danke ich aufs beste. Wenn wir auch nur zu zweien dem Ruße haben Folge leisten können, nehmen Sie mit dem Wenigen vorlieb, es kommt von Herzen. Um mit der Erledigung der Aufträge, die mir geworden sind, zu be- ginnen, empfangen Sie zunächst die freundlichsten Grüße von dem Mann- heimer Lehrerturnverein, in dessen Mitte ich zu wirken berufen bin und von dem eine große Zahl Mitglieder Ihnen bekannt und befreundet ist. Ferner erstatte ich Ihnen auf Ersuchen meines Reisegefährten Grüße vom Lehrerturnverein Pforzheim, dessen Präsident Ihre letztegeführte Versammlung in Bern besucht hat und von dieser so entzückt war, daß er es sich nicht nehmen ließ, auch zu Ihrer diesjährigen Tagung einen Vertreter seines Vereins aus der badischen „Goldstadt“ zu entsenden. Weiterhin begrüße ich Sie namens der badischen Turnlehrerschaft, deren Vorsitzender zu sein ich die Ehre habe und die schon Jahrzehnte hindurch in freundschaftlichen Beziehungen zu der schweizerischen Turnlehrerschaft steht. Endlich empfangen Sie ganz besonders herzliche Grüße von unserem Altmeister drunten am Rhein, von meinem Lehrer und Freunde, Hofrat Maul in Karlsruhe. Sie wissen ja, daß er gerade so gut einer der Ihrigen ist und mit welcher Anhänglichkeit er Ihnen und dem Schweizerlande zugetan ist, wo er eine Reihe der schönsten Jahre seines Lebens zugebracht hat. Er ist heute im Geiste bei uns. Wie würde sein Herz geschlagen haben, wenn er das vorhin von uns gesungene er- greifende appenzellische Landsgemeindelied hätte mitsingen können! Wenn man aber die 75 überschritten hat, dann ist man doppelt vorsichtig mit dem Reisen, zumal in einem Monat, der seine Tüde wieder einmal in

so drastischer Weise gezeigt hat. Ich kann Sie aber versichern, daß unser Altmeister wohlauß und von alter Schaffensfreude befeelt ist; immer noch bewährt er durch seine Persönlichkeit das bekannte Wort, daß das Turnen seinen Jüngern die Kraft verleiht, jung zu bleiben, um alt zu werden.

Was mich persönlich betrifft, so habe ich mit ganz besonderer Freude die Mission übernommen, als Vertreter hierher nach Herisau zu kommen. Bin ich doch selber ein halber Schweizer. An der Schweizer- grenze geboren, habe ich eine Reihe von Jahren die Schulen in Rhein- felden und Basel besucht und denke heute noch mit aufrichtiger Dank- barkeit an die mir damals erwiesene Gastfreundschaft zurück. Ganz be- sonders lebendig wurden meine Erinnerungen an diese Zeit, als ich heute morgen drunten am Bahnhof die dienstbereiten schmucken Kadetten er- blickte. War ich doch selbst Schweizer Kadett und habe es seiner Zeit sogar zur Charge eines Feldwebels gebracht. Noch heute weiß ich den Stolz nachzufühlen, von dem ich befeelt war, wenn ich in den Kriegs- jahren 1870/71 in Kadettenuniform, das Gewehr auf der Schulter, den Säbel zur Linken, über die Rheinfelder Brücke marschierte, in mein Heimatdorf im Badischen, verfolgt von den verblüfften Blicken der damals in Rheinfelden internierten Angehörigen der Bourbaki'schen Armee. Viele Jahre, ja Jahrzehnte sind inzwischen ins Land gegangen; mein Gesicht fährt mich seither weiter nach Norden und erst 1891 — jetzt gerade vor 13 Jahren — lehrte ich mit etlichen 40 Kollegen aus dem badischen Lande in Basel wieder ein zu der dort stattfindenden Jahresversammlung Ihres Vereins. Und seither bin ich in ununter- brochenem Kontakt mit schweizerischen Turnlehrern und Schulmännern geblieben, dank den freundschaftlichen Beziehungen, die sich über den Rhein hin-über und her-über gesponnen haben, zufolge der „Personalunion“, die uns auf turnerischem Gebiete verbindet. Doch kommt hiebei noch ein weiterer Gesichtspunkt in Betracht. Unsere freundschaftlichen Be- ziehungen bilden ein Glied in einer langen Kette von internationalen Beziehungen, welche die Neuzeit auf den verschiedensten Gebieten an- geknüpft hat.

Meine Damen und Herren! Das vergangene Jahrhundert hat ein doppeltes Gesicht, ein finsternes und ein freundliches. Es hat einer- seits die Mittel des männermordenden Krieges zu wahrwüthiger Voll- endung gebracht, vor deren entsetzlichen Wirkungen, die sich gegenwärtig im fernsten Osten vollziehen, der Kulturmenschen schauernd sein Antlitz wendet; das 19. Jahrhundert hat aber andererseits auch die Epoche der internationalen Vereinigungen eingeleitet, die darauf abzielen, die Interessengegensätze der Völker auf friedlichem Wege auszugleichen und die gemeinsamen Völkerinteressen durch internationale Vereinigungen und Versammlungen bewußt und planmäßig zu fördern. Lassen Sie mich nur wenige nahe liegende Beispiele herausgreifen:

In der Osterwoche dieses Jahres fand in Nürnberg der I. inter- nationale Kongreß für Schulhygiene statt. Mir selbst war es vergönnt, an den Verhandlungen aktiven Anteil zu nehmen in der überaus wich- tigen und weitreichenden Frage einer naturgemäßen Organisation des Volksschulwesens, damit jedem Kinde, dem volltalentierten wie dem aller- schwächsten, sein Recht zu teil werden könne. Da war es nun erfreulich zu sehen, mit welcher Eintracht die Hygieniker und Schulmänner aller Kulturnationen sich auf dem gemeinsamen Boden der Jugendzuehung, zu intensiver Arbeit zusammen fanden.

Zum zweiten erinnere ich Sie an die vor wenigen Tagen statt- gefundene internationale Konferenz zum Zwecke des Arbeiterschutzes, auf den nicht bloß die Vertreter der verschiedensten Staaten, sondern auch der extremsten politischen Parteien im Dienste der sozialen Idee har- monisch zusammen wirkten. Endlich sei noch daran erinnert, daß in der Bundeshauptstadt der Eidgenossenschaft ein Monument erstehen soll zur Erinnerung an die Gründung der großartigen internationalen Interessen- gemeinschaft des Weltpostvereins, dessen kulturelle Segnungen sich auch nicht annähernd abschätzen lassen. Post und Telegraph zusammen mit der Eisenbahn sind die großen Schwungräder des modernen Völkerlebens, das im Reichen intensivster wirtschaftlicher Tätigkeit steht.

Aber je mehr dieser Charakter des 20. Jahrhunderts in die Er- scheinung tritt, desto verantwortungreicher wird die Aufgabe, die uns Schulmännern und Jugendzuehern zufällt. In dem gleichen Maße, wie die in früheren Zeiten ausschließlich von der menschlichen Muskel- kraft geleistete Kulturarbeit von Maschinen der verschiedensten Art und von den in den Dienst des Menschen gezwungenen Naturkräften über- nommen und infolgedessen die von dem Menschen selbst zu leistende Ar- beit verinnerlicht, vergeistigt wird, in dem gleichen Maße wächst die Gefahr, daß die Grundlage der geistigen Leistungsfähigkeit, die leibliche Gesundheit und Widerstandsfähigkeit erschüttert und geschwächt wird gemäß dem Naturgesetze, daß, wie einerseits die in Übung geübten Organe sich zu voller Leistungsfähigkeit heraus entwickeln, so andererseits die außer Übung gesetzten Organe zurückgehen und verkümmern. Unter diesen Umständen wird es zur zwingenden Notwendigkeit, auf Mittel und Wege zu sinnen, dem drohenden leiblichen Degenerierungsprozeß beizeiten energisch entgegenzuwirken. Und als eine der wirksamsten Waffen in diesem wahrhaft nationalen und kulturellen Kampfe muß das Turnen bezeichnet werden, wie es in unseren Schulen und Vereinen

getrieben wird. Schlicht und einfach in seinen Voraussetzungen, jedoch es sich schon aus diesem Grunde mehr als jeder andere Zweig der für Körperübung bestimmten Veranstaltungen zur Volksjagd eignet, umfassend und mannigfaltig zugleich in seinen Übungsarten und Übungswirkungen, durch seinen ganzen Charakter in einzigartiger Weise vereinigt, Massen in Bewegung zu setzen, sie energisch zu betätigen, sie in körperliche und geistige Zucht zu nehmen, bei uns in Deutschland erstanden in schlimmer Zeit, da die Nation von einem fremden Eroberer niedergewuchtet am Boden lag und es galt, die Volkkräfte wieder aufzuraffen zum heiligen Kampfe um des Vaterlandes Freiheit, um nationale Ehre — ein solches Erziehungs- und Gesundheitsmittel verdient wahrhaftig, mit allen Mitteln gefördert und unterstützt zu werden von allen denen, welchen das Wohl des Volkes nicht nur auf der Junge, sondern auch im Herzen liegt, ein solches Erziehungs- und Gesundheitsmittel verdient es wohl, daß wir, seine berufensten Vertreter, zielbewußt seine Vervollkommnung betreiben und unsere freundschaftlichen Beziehungen zum Zweck gegenseitiger Förderung der beruflichen Arbeit immer fester knüpfen und umfassender gestalten. Und so lade ich Sie denn, meine werten Kollegen und Freunde, namens der badischen Turnlehrerschaft zu unserer nächsten Tagung ein, die vermutlich 1906 in Mannheim, der kraftvoll emporstrebenden Stadt am Neckar und am Rhein, abgehalten werden wird. Kommen Sie zu uns in hellen Scharen, sie werden uns herzlich willkommen sein und die Reize nicht bereuen; denn Mannheim feiert im Jahre 1906 das Fest seines 300-jährigen Bestehens, und aus dieser Veranlassung werden manche interessante Veranstaltungen den Gästen geboten werden können. In der Hoffnung und Zuversicht eines frohen und zahlreichen Wiedersehens drunten im Pfälzerland widme ich mein Glas der turnerischen Kammeradschaft und Freundschaft der schweizerischen und badischen Turnlehrer, sie möge blühen, wachsen und gedeihen, sie lebe hoch!

Begeisterter Applaus belohnte den gewandten Redner, und nun wechselten in bunter Reihenfolge die Vorführungen des Herisauer Damen- und des Lehrerturnvereins, die urwüchsigen Darbietungen einer Appenzeller Jodler- und einer „Hadbrettmusikgesellschaft“ mit den weiteren Trinksprüchen auf die Turnerei, auf den Damenturnverein sowie auf die turnenden Frauen, als die Mütter eines turnenden vaterlandsliebenden Geschlechtes, und als die Mitternachtstunde geschlagen hatte, suchte man durch die stillen Straßen von Herisau und den nunmehr stetig und dicht fallenden Schnee die angewiesenen Quartiere auf.

Der Sonntagmorgen enthüllte vor unsern erstaunten Augen eine friedliche Winterlandschaft, und schon um halb 9 Uhr fand sich eine große Zahl der Festgäste im großen Kantonsratssaale ein, um der II. Hauptversammlung anzuwohnen, die eine in letzter Zeit heftig umstrittene Frage behandeln sollte.

Zu der in der Schweiz eingeführten sog. „pädagogischen“ Rekrutenprüfung ist in letzter Zeit versuchsweise auch eine „physische“ eingeführt worden, die sehr seltsame Resultate gezeigt haben soll. Nun hat die Regierung im Entwurf zu einer neuen eidgenössischen Militärorganisation einen obligatorisch einzuführenden zweijährigen militärischen Vorunterricht vorgesehen, und gegen dieses „Obligatorium“ hat sich in ausgedehnten Kreisen des Volkes und in der Presse scharfe Opposition erhoben. Nun referierte in dieser Versammlung der uns von Bruchsal her wohlbekannte Herr Major J. J. Müller, Turnlehrer am Gymnasium in Zürich, „über die allgemeine Durchführbarkeit des militärischen Vorunterrichts“; nach eingehender, höchst lebhafter Debatte einigte man sich auf die auch vom Schweiz. Lehrerverein vertretene Ansicht, daß die obligatorische Einführung jenes Vorunterrichts theoretisch wohl zu empfehlen, praktisch jedoch undurchführbar wäre.

Hieran schloß sich nun das Schlußbankett, das aber leider zu einem unerwartet raschen und tragischen Abschluß kommen sollte. Gegen Ende der Tafel begrüßte Herr Regierungsrat Sonderegger, ein warmer Freund und Gönner der Lehrerschaft, in herzlicher und begeisterter Weise als Vertreter der Landeschulskommission die Versammlung und ihre Bestrebungen, und noch war der reiche Beifall nicht verrauscht, als der Redner wegen Unwohlseins aus dem Saale getragen wurde. Nach einigen Augenblicken mußte der Vorsitzende der Versammlung die niederschmetternde Mitteilung machen, daß der eben noch so begeisterte Redner infolge eines Herzschlages verschieden sei. Das Bankett wurde abgebrochen, die Versammlung geschlossen, und tieftraurigen Herzens zerstreuten sich die Teilnehmer, um mit den nächsten Zügen ihrer Heimat anzufahren.

Wer nur immer in den letzten Jahren in Karlsruhe einen Turnkurs mitmachte, wird sich gerne an die sich stets dabei beteiligenden Schweizer Kollegen erinnern, die sich nicht nur bald als liebe Freunde, sondern sehr oft auch als tüchtige, aneifernde Vorturner erwiesen. Kommen nun diese zu uns, um für die Methodik im Schulturnen an unserer aller Quelle zu schöpfen, so können umgekehrt wir bei ihren einmütigen Verhandlungen und ihrer lebhaften Begeisterung für die Turnsache nur gewinnen. Mögen darum die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Turnlehrervereinigungen im Interesse der edlen Turnerei stets wachsen und gedeihen.

Pforzheim.

Diplin.

Verschiedenes.

Heidelberg. Das Verordnungsblatt Nr. 14 enthält eine Bekanntmachung, die Berechtigung zur Ausstellung von Befähigungsnachweisen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst betreffend. Auch das Verordnungsblatt Nr. 15 ist erschienen. Es enthält 1. das Gesetz: den gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsunterricht betr. 2. Landesherliche Entschlüsse: Der Präsident des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts Geh. Rat I. Klasse Dr. Alexander Freiherr v. Dusch wurde zum Minister ernannt. Hauptlehrer Schöner in Stein erhielt das Verdienstkreuz vom Jähringer Löwen; die übrigen Auszeichnungen haben wir schon gebracht. 3. Die Reallehrerprüfung findet statt am Montag, den 7. Nov. (mathem. naturw. Abteilung), am Montag, den 21. Nov. (sprachliche Abteilung). 4. Aus dem Seminar Ettlingen wurden 49 Volksschullandidaten entlassen. 5. Die Turnschriften des Herrn Hofrat A. Maul werden empfohlen. 6. Oberlehrer werden: Rödel-Büchenbronn, Schmitt-Laudenbach und Thoma-Philippshurg. Gestorben sind: Dr. Ausfeld-Heidelberg, Müll-Edingen, Späth-Herbolzheim und Hoffmann-Brombach. — Eine Bekanntmachung, die Pastoration der in katholischen Kirchspielen wohnenden Evangelischen betreffend, liegt bei.

Heidelberg. In der Pädag. Ztg. widmet der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Lehrervereins dem verstorbenen Obmann Grimm folgenden Nachruf:

„Am 7. Oktober d. J. verschied nach längerem Leiden Herr Hauptlehrer August Grimm in Achern, Obmann des Bad. Lehrervereins. Nur wenige Jahre war es ihm vergönnt, auf vorgehobenem Posten seinen Kollegen zu dienen. Im Jahre 1898, in der Zeit des ernsten Kampfes, in den Vorstand des Landeslehrervereins berufen, trat er schon im folgenden Jahre an die Spitze des Vereins. Seit dieser Zeit gehörte er auch dem Gesamtvorstande des Deutschen Lehrervereins an. Mit unerbrochenem Mute und großer Sachkenntnis wirkte er als Führer der badischen Lehrerschaft namentlich für deren materielle und soziale Besserstellung. An der Entwicklung des Deutschen Lehrervereins nahm er jederzeit den regsten Anteil. Nicht nur die badische Lehrerschaft, sondern auch der Deutsche Lehrerverein wird darum dem Verstorbenen ein wohlverdientes, treues Andenken bewahren.“

Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Lehrervereins.

G. Köhl.

Konferenz Durlach. In der Konferenz vom 22. Okt. d. J. wurde folgende Resolution gefaßt:

Die Konferenz Durlach spricht die Erwartung aus, daß die Interessen der Lehrerschaft, so weit sie die Besserstellung der Lehrer und die Einreihung in den Gehaltstarif betrifft, von dem engeren Vorstand des Lehrervereins künftig nicht bloß durch schriftliche Petitionen, sondern auch durch mündliche Vorstellungen bei den maßgebenden Faktoren zu wahren gesucht werden. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage hält es die Konferenz nicht für zweckmäßig, daß die beiden wichtigsten Stellen im engeren Vorstand bis zum Ablauf der jetzigen Obmannsperiode in einer Hand vereinigt bleiben sollen.

Im Auftrag der Konferenz: W. Baumann, Vorsitzender.

Wir verweisen auf den § 13 der Vereinsstatuten. D. Vg.

Karlsruhe. Der Badische Hauptverein der deutschen Lutherstiftung ist auch dieses Jahr wieder in der Lage, Erziehungsbeiträge für Söhne und Töchter evangelischer Pfarrer und Lehrer, namentlich solcher auf dem Lande gewähren zu können.

Die Eingaben sind in kürzester Frist an den Vorstand Herrn Geh. Oberkirchenrat Bujard in Karlsruhe zu richten.

Die Gesuche haben zu enthalten: Namen, Alter, bisheriger Bildungsgang, beabsichtigte weitere Ausbildung des Sohnes oder der Tochter; Angabe über die Unterrichtsanstalt, welche die betreffenden zur Zeit besuchen, über die Zahl, das Alter und die etwaige Versorgung der Geschwister, über Lebensstellung, Vermögens- und Einkommensverhältnisse der Eltern, über etwaigen Bezug anderer Stipendien; beizulegen ist eine Abschrift des letzten Schulzeugnisses.

Im Jahre 1903 sind von der Lutherstiftung an Unterstufungen insgesamt 47 106 M (= 16 994 M an Pfarrers-, 30 112 M an Lehrerfamilien) gewährt worden, (darunter 1900 M von dem badischen Hauptverein, nämlich 775 M an Pfarrers- und 1125 M an Lehrerfamilien).

Die Gesamtsumme der während des Bestehens der Stiftung (seit 1885) bewilligten Unterstufungen beläuft sich auf 731 690 M (davon 30 820 M in Baden, 13 810 M an Pfarrers-, 17 010 M an Lehrerfamilien).

Die Lutherstiftung in Baden unterstützt Söhne ev. Pfarrer u. Lehrer, die sich dem Studium widmen. Unterstufungsgesuche sind an den Vorsitzenden der Lutherstiftung, Herrn Geh. Oberkirchenrat Dr. Bujard in Karlsruhe, zu richten. Da altentwägig mehr Lehrersöhne als Pfarrersöhne seither mit Benefizien bedacht wurden, trotzdem weniger Lehrer als Pfarrer Mitglieder der Stiftung sind, so ist es wohl im Interesse des evang. Lehrerstandes gelegen, dieser Stiftung beizutreten. Der Beitrag beträgt im Jahre 1 M. Anmeldungen können bei dem Herrn Ortsgeistlichen oder den Herren Dekanen gemacht werden.

H.

Hg'.

Aus dem Hinterland. Am 22. d. M. fand in Eubigheim die gemeinschaftliche Konferenz der Bezirke Adelsheim, Bözberg und Erstal statt; sie erfreute sich eines außerordentlich guten Besuchs. Der Saal der Bahnhofswirtschaft war dicht besetzt.

Kollege Lenz in Epplingen eröffnete als Vorsitzender der Konferenz Bözberg die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und besonders Herrn Rödel, der auch erschienen war.

Hauptlehrer Eberth in Gerichtstetten übernahm als ältester der 3 Vorsitzenden die Leitung der Konferenz. Lenz in Epplingen hielt die Gedächtnisrede auf den verstorbenen Obmann Grimm. Nur wenige Jahre war es Grimm beschieden, unsern Verein zu leiten und doch wird sein Name in der Geschichte der bad. Volksschule, und des bad. Lehrstandes einen Ehrenplatz einnehmen. Nicht nur, daß sich unsere Verhältnisse in den letzten 6 Jahren in einer Weise verbessert haben, wie nie zuvor in so kurzer Zeit, verbessert in materieller und ideeller Hinsicht, es ist auch die Reformbedürftigkeit unserer Volksschule allgemein anerkannt und es sind Verbesserungen in die Wege geleitet. Mag man auch voll und ganz all das würdigen, was bereits in die Wege geleitet war oder sich von selbst ergab, so bleibt für Grimm und den derzeitigen Vorstand ein so hohes Verdienst übrig, daß neben der tiefen Trauer um den Dahingegangenen vor allem Dank und Anerkennung in uns aufsteigen müssen für die rastlose, zielbewußte und mannhaft verteidigte unserer Bestrebungen. Die Lehrerschaft vergißt den treuen Toten nicht. Sie wahrt ihm Dank und Anerkennung. Die Anwesenden erhoben sich zum ehrenden Andenken von ihren Sitzen.

Angesichts der knapp bemessenen Zeit wurde der angesagte Vortrag zurückgestellt. Herr Rödel hielt nun eine Ansprache, die uns packte und mitriß. „Unsere Sache ist ewig! Neue Zeiten — neue Ziele! Wir werden siegen! Das Licht wird Herr über die Finsternis!“ Das waren die Leitmotive, und unter diesen Gesichtspunkten beleuchtete Redner in seiner bekannten Schlagfertigkeit die Zustände, das Erreichte, die noch zu leistende Arbeit. „Die freie Schule im freien Staate“ ist das Ziel, und nur eine Lehrerschaft, frei durch Bildung, durch eine angemessene amtliche Stellung wie durch eine entsprechende Bezahlung, kann in dieser Schule die hohe Aufgabe lösen. Wir werden siegen, wenn wir immer mehr die Erkenntnis von der Bedeutung der Schule uns Volk tragen, wenn wir mannhaft und treu zusammenstehen und wie bisher als zielbewußte Männer handeln.

In der Diskussion wurde namentlich die Lehrerbildungsfrage erörtert und zwar ganz im Sinne unserer Beschlüsse auf den Generalversammlungen. Nicht Personen und Einzelansichten dürfen uns hier leiten, sondern Grundsätze, und jede Verletzung dieser Grundsätze, jedes Abweichen von dem Programm kann für alle unsere Bestrebungen verhängnisvoll werden, da dann leicht der Vorwurf der Unklarheit, der Ziellosigkeit erhoben werden könnte.

„Nur treu!“ und wir werden siegen! Treue dem Programm, Treue dem Verein, Treue den Führern! Das ist wieder das neue Gelübnis, mit dem wir von Eubigheim schieden.

Von der Dreifam, 13. Okt. „Wo durch des Felsentores Grauen die Dreifam in ein Eden häpft“, liegt wie eine Perle in prächtiger Fassung der schöne, stattliche Ort Kirchzarten, der in den letzten Wochen Feste und Veranstaltungen von Festlichkeiten war, wie sie in solchem Umfange und aus solchem Anlaß selten gefeiert werden können. Am 1. Okt. d. J. waren es dreißig Jahre her, daß dem allverehrten Herrn Hauptl. Krieg daselbst die Hauptlehrerstelle in Kirchzarten übertragen wurde als Nachfolger seines seligen Vaters, der genau dreißig Jahre die gleiche Stellung inne hatte. Dieses seltene Ereignis gab nun sowohl der freien Konferenz Freiburg-Tal und Wald, welcher der Herr Jubilar angehört, als auch der ganzen Gemeinde willkommene Gelegenheit, demselben wohlverdiente Ehrungen zu erweisen. Den Reigen derselben eröffnete die freie Konferenz mit der am 17. v. M. veranstalteten Festkonferenz, zu der das festlich geschmückte und mit dem Bildnis des Gefeierten gezierten Konferenzlokal einen passenden und würdigen Rahmen abgab. Nach dem von Herrn Feist in Ebnet vorgetragene Friedmann'schen Festmarsch folgte durch den Vorsitzenden der Konferenz, Herrn Hauptl. Buiselmeier in Kappel, die Begrüßung der stattlichen Versammlung, der auch einige Herren von Freiburg in dankenswerter Weise anwohnten. Die auf die Feier des Tages bezügliche Ansprache endete mit der Übergabe des Festgeschenkes an den Herrn Jubilar, bestehend in einem prachtvollen Aneroidbarometer, und mit einem brausenden Hoch auf den allverehrten Herrn Jubilar.

Nach dem von dem Doppelquartett der Konferenz vorgetragene Festchor: „Ein Jubelfest zu feiern“ dankte der Gefeierte tiefgerührt für die ihm von der Konferenz bewiesene Aufmerksamkeit und Ehrung. Und nun wechselten in ununterbrochener Reihenfolge Klavier- und Gesangsvorträge und Toaste, und es stellten die vortragenden Damen und Herren ihr Bestes und Schönstes in den Dienst dieser Festkonferenz. Besonderer Dank gebührt in dieser Hinsicht den Herren Feist in Ebnet, Kapfenberger in St. Märgen, sowie Fel. Feist. Unter den ausgebrachten Toasten waren besonders beachtenswert die Ausführungen des Herrn Kreisvertreters Pettich in Freiburg, der die Glückwünsche des Badischen Lehrervereins übermittelte; außerdem wurden von verschiedenen Rednern

noch gedacht der Einigkeit der bad. Lehrerschaft, des Zusammenhaltens zwischen Stadt und Land, des Vorsitzenden, der Lehrersfrau. Herr Kreisrat Dr. Biegler, dessen warme Anteilnahme am Wohl und Wehe jedes einzelnen der ihm unterstellten Lehrer allgemein bekannt ist, ließ, durch Amtstag am persönlichen Erscheinen verhindert, durch einen Festteilnehmer seine Glückwünsche übermitteln. Die späte Abendstunde und die teilweise sehr weite Entfernung des Konferenzortes vom Wohnort einzelner Festteilnehmer mahnte schließlich zum Ausbruch, zum Scheiden von der Stätte, die diesmal statt erster Beratung der ungetrübten Äußerung der Festesfreude gewidmet war. Keiner aber schied, ohne nochmals dem lieben Jubilar die besten Wünsche für dessen fernere Zukunft zum Ausdruck gebracht zu haben, die wir zusammenfassen wollen in den einen Wunsch: Möge der göttliche Kinderfreund seinen getreuen Gärtner im Garten der Jugendzucht in ungeführter Gesundheit und ungetrübtem Lebensabend es erleben lassen, daß die goldene „50“ seine segensreiche Tätigkeit kröne.

Eine nicht minder schöne Ehrung wurde dem Herrn Jubilar seitens der Schulgemeinde Kirchzarten am Abend des 4. Okt. zuteil, an dem sich die gesamte Bürgerschaft, die Geistlichkeit und die Beamten beteiligten. Unter Vorantritt des trefflich geschulten Musikkorps Kirchzarten bewegte sich ein imposanter Fackel- und Lampenzug, in dem wir den vollzähligen Gemeinderat, die hochw. Geistlichkeit, die Beamten, die Feuerwehr, den Militär- und Gesangverein besonders bemerkten, vor die Wohnung des allverehrten Lehrers, wo Herr Bürgermeister Gremmlsbacher die Glückwünsche und den Dank der Gemeinde unter Darreichung eines wertvollen Ehrengeschenkes zum Ausdruck brachte. Bei dem darauf folgenden, trefflich verlaufenen Banquet im Gasthaus zur Sonne ergriff der Herr Bürgermeister das Wort zur Begrüßungsrede, der im Laufe des Abends noch weitere Toaste und Reden folgten. Den Glanzpunkt des Abends aber bildete die herrliche Festrede des hochw. Herrn Pfarrers Weiß. Der Herr Redner sprach:

Hochverehrte Versammlung!

Sie erwarten mit Recht, daß auch ich als Pfarrer bei dieser schönen Feier einige Worte spreche. Ich tue es mit Freuden; nur muß ich bedauern, daß der Herr Vorredner, natürlich ohne es zu wissen und zu wollen, mir das Bild vorweg genommen hat, das ich auf den Lehrerstand übertragen und vergleichend behandeln wollte. Es war meine Absicht, den Lehrer zu schildern als Gärtner, wie er in seiner Baumschule mit Freude und Fleiß, mit Sorgfalt und Mühe die jungen Sämlinge heranzieht, die Wildlinge schneidet und durch Verzweigen veredelt und wie er dann Freude hat, wenn er die ersten Früchte an seinen Lieblingen glänzen sieht. — Da jedoch, wie gesagt, mir der Wind aus den Segeln genommen, muß ich eben suchen, mich durchzurudern, wobei mir, ich darf Sie versichern, kein anderes Ruder dienen soll als das Herz. Von Herzen kommt, was ich jetzt sage: Schön und edel ist die Kunst des Bildhauers. Roh und ungeformt wird der Steinblock in das Atelier des Künstlers gebracht. Zuerst betrachtet der Künstler die Natur des Steins, ob weich oder hart, fein- oder grobkörnig. Dann entfernt er mit vorsichtigen Hammerschlägen die gröbsten Unebenheiten und hervorstehenden Ecken, und jetzt beginnt das Studium des Künstlers. Sinnend steht er vor dem Stein, denselben gleichsam fragend, ob er sich schicken wolle, das in der Künstlerseele schon fertige Bild in sich aufzunehmen. Er fängt an, mit Ebenmaß und Zirkel zu messen und zu punktieren, zieht mit Hammer und Meißel die Umrisse der einzelnen Partien, und sein Genie arbeitet weiter mit großer Geduld und Berufsliebe, bis wir nach geraumer Zeit ein Bild vor uns sehen voll Geist und Leben, das der Künstler dem toten kalten Stein eingehaucht hat. Ist das nicht ein treffliches Bild von der Wirksamkeit eines Lehrers, von dem Wirken unseres Jubilars, des Herrn Hauptlehrers Krieg während 30 Jahren in der hiesigen Gemeinde? —

Schon seit 30 Jahren liefert die Gemeinde Kirchzarten Bildungsmaterial in das Atelier unseres Jubilars. Jede Öftern bringen die Mütter eine beträchtliche Anzahl von Kindern in die Schule, nach Natur und Charakter verschieden. Die einen weich, die andern hart, die einen feinkörnig, die andern grobkörnig, die einen vergleichbar. Manche mit rauhen Unebenheiten und scharfen Ecken, die im Elternhaus schon hätten beseitigt werden sollen, die aber unter der Drohung: „Wart nur, du Schlingel, bis du in die Schule kommst, der Lehrer wird dich schon hobeln“, belassen wurden. Ja nicht selten werden ihm Kinder gebracht, die infolge schwacher Erziehung schon tiefer gehende sittliche Mängel haben. Der Bildhauer weist Steine mit tiefer liegenden Leberflecken und falschen Adern einfach zurück, der Lehrer aber darf ähnliche Kinder nicht zurückweisen, er muß sie aufnehmen und nimmt sie auf, und gerade aus solchen Kindern brauchbare Menschen zu machen durch Erziehung und Unterricht, damit jetzt unser Herr Jubilar und jeder Lehrer, der seinen erhabenen Beruf recht erfährt, seine Ehre. Tag für Tag, 8 lange Jahre steht er vor seinem oft hartköpfigen, schwachbegabten Bildungsobjekt, er mißt und meißelt mit Liebe und Geduld, mit Ernst und Strenge, ja oft auch mit Verzweiflung, um sein Ziel zu erreichen. Und oft in diesen vielen Jahren erreichte er sein Ziel zur Freude der Eltern, das beweist diese zahlreiche Versammlung und die schöne Ehrengabe der dankbaren Gemeinde. Groß ist die Ehre und der Ruhm eines

Bildhauers, wenn Kunstkenner staunend und lobend vor seinen Werken stehen, die Kirchen und Hallen und öffentliche Plätze zieren, größer aber ist die Ehre eines Lehrers, wenn brave und tüchtige Männer und Frauen als lebendige Zeugen seiner Erziehungs- und Bildungskunst die Gemeinde zieren. Doch, sehr geehrter Herr Jubilar, nicht Menschenlob und ehrende Anerkennung, die nicht weit über das Grab hinaus reicht, soll allein der Grund Ihrer heutigen Freude und der Spora zu weiterem Schaffen sein, sondern das Bewußtsein, Gott zulieb Ihre Pflicht erfüllt zu haben, und das Wort des göttlichen Kinderfreundes: „Wer eines dieser Kinder in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf“. Daß dieser Grundsatz Sie leitete in Ihrem ganzen Berufsleben, kann ich am besten beurteilen, da ich auf dem gleichen Felde mit Ihnen arbeite, und ich bringe es mit Freuden hier zur öffentlichen Kenntnis der Gemeinde, daß es mir immer ein Genuß war, in der Schule des Herrn Jubilars Religionsunterricht zu erteilen, weil er als gläubiger, gut katholischer Lehrer vorgearbeitet hat. Wenn ich, verehrte Anwesende, das unverdrossene berufsfreudige Wirken unseres geliebten Herrn Oberlehrers Krieg rühmend anerkenne, so darf ich dabei eine Person nicht vergessen, die leider nicht mehr unter uns weilt, der aber ein Hauptverdienst zukommt an der langjährigen Schaffensfreudigkeit des Gefeierten. Es ist das seine unvergeßliche Gattin Leopoldine, die mit ihrem lebenswichtigen sanften Wesen und ihrem großen Gottvertrauen gewiß manchmal die finstere Stirne des aus der Schule heimkehrenden Gatten wie mit einem Sonnenstrahl aufhellte und den bereits entbrannten Krieg zur Abkühlung zwang. — Sie ruhe im Frieden! Verehrte Versammlung! Ich habe meiner Ausführung ein Bild zu Grunde gelegt, das Bild vom bildhauenden Künstler. Ich habe diese Kunst eine edle, eine erhabene genannt und mit Recht, aber etwas Abschreckendes hat sie doch. Es ist Erfahrungssache, daß Bildhauer, die in Stein arbeiten, nur ein geringes Alter erreichen; 40 Jahre ist schon hoch. Der Steinstaub, bestehend aus spitzen, scharfen Kriställchen, verwundet die Lunge; die Stein- und Bildhauer sterben häufig an Schwindelucht. Auch mit diesem Schattenpunkte ist das Bild für den Lehrerstand treffend: 30 Jahre Schulstaub atmen, ist der Lunge nicht vorteilhaft; wenn aber der Schulstaub noch durchmengt ist mit scharfen, spitzen Worten des Tadels und Kritisiertens vonseiten der Eltern, gegen den Lehrer, dann wirkt der Schulstaub nicht nur schädlich für die Lunge, er kränkt das Herz eines pflichttreuen Lehrers und entleidet ihm seinen schweren Beruf. Mögen keine solchen Eltern in unserer Gemeinde sein. Mögen alle den Herrn Lehrer als ihren Mitarbeiter ansehen bei Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder.

Und nun, hochverehrter Herr Jubilar, zum Schluß. Für die 30 Jahre Rechenunterricht in der hiesigen Schule möge Ihnen der Bergelter alles Guten bereinst eine gnädige Rechnung machen, für den Schreibunterricht möge Gott Sie eingeschrieben haben in das Buch des Lebens, und für den Unterricht in der Geographie mögen Sie einstens leben in der Hauptstadt des ewigen Reiches, im himmlischen Jerusalem! Das gebe Gott!

Es waren goldene Worte, in gewohnter und bekannter Meisterschaft dem Herrn Jubilar und der Lehrerschaft gewidmet, Worte, von denen wir wünschen, sie möchten als Ausfluß der Wertschätzung der Lehrerarbeit von der ganzen Geistlichkeit Badens mitempfunden werden. Im Verlaufe des Festabends, dem der folgende Morgen brüderlich die Hand reichte, erfolgte in den zwischen schöne Musik- und Gesangsvorträge fallenden Pausen zunächst die von tiefer Nahrung zeugende Dankrede des Herrn Jubilars, der in der Darlegung seines Lebenslaufes auch den Humor nicht vermiesen ließ. Es toasteten u. a. noch verschiedene Schüler auf ihren geliebten Lehrer, der Konferenzvorsitzende auf die fernere Harmonie zwischen Lehrerschaft, Geistlichkeit und der Bürgerschaft Kirchgartens.

Das in die frühen Morgenstunden fallende Tänzchen tat der Weiße der Festlichkeit keinerlei Abbruch, von der wir nur wünschen, daß sie als ein schwaches Zeichen der Liebe, Dankbarkeit und Verehrung der Bürgerschaft ihrem gewissenhaften Lehrer gegenüber, diesem zu der schönsten Erinnerung gehören möge. Der von der Konferenz ausgesprochene Wunsch ist sicher auch der der dankbaren Gemeinde Kirchgartens.

Löffingen, 25. Oktober. Eine Feier von wohl selten schönem Verlaufe veranstaltete am letzten Sonntag die hiesige Stadtgemeinde ihrem Hauptlehrer F. Eggert zu seinem 25-jährigen Ortsjubiläum. Dieselbe war eine glänzende Kundgebung für den Jubilar, bereitetes Zeugnis gebend von der Hochachtung und Wertschätzung, welcher sich derselbe in seinem Wirkungskreise erfreut. — Am Vorabend brachte ihm die Stadtmusik unter Anwesenheit einer zahlreichen Zuhörerschaft ein solennes Ständchen. Nachmittags 2 Uhr des folgenden Tages wurde der Jubilar von einer Abordnung des Gemeinderats in seiner Wohnung abgeholt und in den prächtig decorierten Bürgeraal geleitet, wo sich Vereine und zahlreiche Einwohner eingefunden hatten. Eine Schülerin der vor dem Saale aufgestellten Schuljugend überreichte dem Jubilar unter sinniger Ansprache einen Blumenstrauß; der Kirchenchor empfing ihn mit den Worten des Liedes „Gott grüße dich“. Herr Bürgermeister Kuster übermittelte dem Gefeierten in trefflichen Worten

den Dank der Gemeinde für die vielen Verdienste und reichen Erfolge während der 25 Jahre und überreichte ihm eine von der Gemeinde gestiftete goldene Uhr mit Kette. Hauptlehrer Merk gratulierte namens des Kirchenchors, gedachte der vorzüglichen Leistungen des Jubilars als Dirigent desselben und übergab ihm ein wertvolles Geschenk. Mit einem Choral schloß die erhebende Feier. Beim darauffolgenden Bankett im Gasthaus zur Linde entwickelte sich, unterstützt von den Vorträgen der Stadtmusik, des Gesangsvereins und Kirchenchors unter äußerst starker Beteiligung der Einwohnerschaft die animierteste Stimmung. Den Reigen der Toaste eröffnete Herr Gemeinderat und Kaufmann Benig. In meisterhafter Rede schilderte er die Verdienste des Jubilars als Lehrer, Dirigent und Gesellschafter, erzählte auch von trüben Tagen desselben infolge allzufrühen Verlustes einer treubeforgten Gattin und hoffnungsvollen Tochter. Herr Stadtpfarrer Müller feierte den Jubilar als Lehrer, Erzieher und Dirigent des Kirchenchors in ehrenhaftesten Worten. Herr Landwirt Vader sprach in packenden Worten im Namen der ehemaligen Schüler den Dank für den vom Jubilar so gewissenhaft und gründlich erteilten Unterricht. Hauptlehrer Merk widmete Herrn Bürgermeister Kuster und dem Gemeinderate warme Worte der Anerkennung, deren Interesse für Schule und Lehrer den Jubilar, dessen Tüchtigkeit und Pflichttreue Redner als Nebenkollege besonders hervorhob, hauptsächlich bewogen, seinen derzeitigen Posten als zweite Heimat zu betrachten. Herr Pfarrer Rudmann von Hintergarten, früher Kaplaneiverweser hier, gedachte im Namen der von auswärts Erschienenen des Jubilars und feierte die mitwirkenden Vereine, eine Pflanzung des Jubilars. Herr Rechtspraktikant Eberle von Neustadt, als Vertreter des Großh. Bezirksamtes erschienen, toastierte auf die Tochter des Jubilars, deren liebevoller Pflege wir dessen körperliche Frische verdankten. Während der Feier waren zahlreiche Glückwunschtelegramme eingelaufen, ebenso ein Schreiben Großh. Kreisvisitation Freiburg, welches der Freude über das Zustandekommen des schönen Festes durch Zusammenwirken von Schule und Gemeinde Ausdruck gab. — Tiefbewegt dankte der Herr Jubilar allen denen, die zu seiner heutigen Ehrung beigetragen, vornehmlich der Gemeinde für das wertvolle Geschenk, Herrn Bürgermeister Kuster und dem Gemeinderate für sein warmes Interesse für Schule und Lehrer, allen Rednern für die herzlichen Worte, den Vereinen für die bereitwillige Mitwirkung, seinem Kollegen Merk für die treue Mitarbeit und schloß mit dem Versprechen, auch fernerhin seine ganze Kraft dem ihm zur Heimat gewordenen Löffingen widmen zu wollen.

Berkungen sind die Festesklänge, verhallt die schönen Worte; die Erinnerung an die so wohlgelungene Feier, die eine dankbare Gemeinde ihrem hochverdienten Lehrer gegeben, wird allen Teilnehmern unvergänglich bleiben.

Aus Baden. Eine richtige Aufsicht über die Lehrerwohnungen erstreben gegenwärtig die Lehrer und es sollen aus der Lehrerschaft heraus auch die Herren Abgeordneten der Zweiten Kammer in der nächsten Landtagsperiode dahin verständigt, resp. mit dem nötigen Material versehen werden, um eine solche Aufsicht in die Bahnen zu leiten. Jeder vernünftige Hausbesitzer ist doch darauf aus, seine Gebäulichkeiten in gutem baulichen Zustande zu erhalten. Warum sollten nicht auch die Gemeinden hierzu verpflichtet sein, die die Eigentümer der Schulhäuser sind. Manche Ortsbehörden wenden diesen Gebäuden oft so wenig Aufmerksamkeit zu, daß die Häuser nach den Ansprüchen erfahrener Handwerkerleute geradezu verlottern. Bei Pfarr- und anderen Beamtenwohnungen ist eine Vernachlässigung insofern nicht möglich, als von Zeit zu Zeit die Bauinspektionen die Gebäude nachsehen und dann das Nötige anordnen. Wohl soll bei Ortsbereisungen auch das Schulhaus inspiziert werden; aber wer will dem Herrn Amtsvorstand zumuten, neben den vielen Punkten, die er zu erledigen hat, auch noch die Schulhäuser vom Dachstuhl bis zum Keller, oder umgekehrt, zu durchstöbern? Diese Inspizierung sollte alle zwei Jahre — mindestens — von erfahrenen sachverständigen Männern vorgenommen werden. Man könnte diese Durchsicht event. mit der Feuerschau verbinden. Eine solche Aufsicht wäre nicht mehr als billig und zwar in erster Reihe aus Gründen der Sparsamkeit. In manchen Gemeinden wird am falschen Orte gelpart, indem kleinere bauliche Schäden gar nicht beachtet, oder nur oberflächlich ausgebessert werden. Man bedenkt hier nicht, daß diese kleinen Schäden immer größer werden und dann nur mit großen Summen beseitigt werden können. Wir könnten hier eine Anzahl Orte anführen, in denen die Schulhäuser in keinem guten Zustande sich befinden. Vorhandene Schäden gehören sofort und von Grund auf ausgebessert. Das muß die Devise eines jeden Hausbesizers, hier der Gemeinden sein. Man wird diesen Wunsch der Lehrerschaft nicht für unbillig halten können; weshalb er auch in Erfüllung gehen dürfte.

Heidelberg, 23g.

Berlin. Für den Unfall eines Schülers in der Turnhalle ist jüngst eine Stadtgemeinde im Prozeßwege haftbar gemacht worden. Der Magistrat zu E. hatte den Fußboden der zu einer städtischen Lehranstalt gehörigen Turnhalle mit haubfreiem Öl streichen lassen, wodurch die Dielen glatt geworden waren. Ein Sekundaner fiel und erlitt einen Oberarmbruch. Der Vater forderte Ersatz für die Kur-

kosten in Höhe von 850 M.; daß nicht noch ein Anspruch auf Entschädigung für verminderte Erwerbstätigkeit hinzukommt, liegt daran, daß der Arm wieder vollkommen gebrauchsfähig geworden ist. Der Magistrat begründete die Ablehnung der Forderung des Vaters mit dem Hinweis darauf, daß der Schüler seine gewöhnliche Fußbekleidung getragen habe, während ausdrücklich die Verwendung von Turnschuhen vorgeschrieben sei; es liege auf der Hand, daß durch die eigne Schuld des Knaben die Gefahr des Fallens vermehrt worden sei. Das Landgericht zu B. verurteilte indes den Magistrat nach dem Klageantrag und entschied etwa folgendermaßen: Darauf, daß der Sohn des Klägers entgegen der ausdrücklichen Vorschrift keine Turnschuhe getragen hat, kann der Unfall nicht zurückgeführt werden, da erwiesenermaßen zwei andre Schüler, die in Turnschuhen geturnt haben, infolge der Glätte ausgeglitten sind. Da also ein Verschulden des Verletzten nicht erwiesen ist, so hat der Magistrat beziehungsweise die Stadtgemeinde vollen Ersatz zu leisten.

— In Berlin, das 18 039 139 M für sein Schulwesen ausgibt, kostete 1902 ein Schüler der Volksschule die Stadt 70,69 M, ein Realschüler 140,56 M, eine Schülerin der h. Mädchenschulen 51,70 M, ein Gymnasiast oder Oberrealschüler 159,5 M.

Berlin, Oktober 1904. An die Vorsitzenden und Mitglieder der Militärkommissionen im Deutschen Lehrerverein. Die im Februar d. J. ausgehenden Fragebogen zur Statistik über das 4. Militärdienstjahr (1903) sind baldigst zum Abschluß zu bringen, da die am 1. Oktober 1903 eingetretenen Lehrer und Schulfachlehrer kürzlich entlassen worden sind. Wir bitten, die ausgefüllten Bogen bis spätestens 30. Oktober an die Landes-, bezw. Provinzialkommission zu senden. Gleichzeitig weisen wir nochmals ausdrücklich darauf hin, daß die zur Ausfüllung der Fragebogen nötigen Erkundigungen keinesfalls offiziell durch das Regiment erfolgen dürfen. Ferner müssen wir es als sehr wünschenswert bezeichnen, daß den Fragen II—IV auf den beiden letzten Seiten des Bogens mehr als bisher Beachtung geschenkt werde.

Die Landes- bezw. Provinzialkommissionen werden gebeten, das eingegangene Material, sowie die im Vordruck zum Fragebogen erwähnte Gesamtübersicht mit kurzgefaßtem Jahresbericht bis spätestens 30. November c. an den Vorsitzenden der Zentral-Militärkommission (Lehrer R. Otto, Charlottenburg, Wallstr. 38 I) einzuschicken. Im übrigen verweisen wir auf die Fragebogen selbst und hoffen, daß uns die diesjährige Statistik ein besseres Bild über den Militärdienst unserer jungen Kollegen verschafft als die zuletzt vorgenommenen Umfragen.

Die Zentral-Militärkommission des Deutschen Lehrervereins.

R. Otto, Vorsitzender, Charlottenburg, Wallstr. 38 I.
Günther, Haumann, Höhne, Reishauer.

1. Indem den Mitgliedern der Militärkommissionen des Bad. Lehrervereins obiges zur Kenntnis gebracht wird, werden dieselben auch seitens der Bad. Zentrale höflichst gebeten, die im Juli d. J. ausgehenden Fragebogen ungezähmt einzusenden. (Bis jetzt haben erst zwei Kommissionen die Bogen abgeliefert.) Um Rückfragen zu vermeiden, wird um genaue Beachtung des mit den Fragebogen übermittelten Ausschreibens ersucht.

2. Den Fragebogen wollen die geehrten Kommissionen eine Mitteilung darüber anfügen, wieviel Lehrer am 1. Oktober d. J. als Einj.-Freiw. und als Einj.-Mlt. eingetreten sind.

Ettlingen, den 25. Oktober 1904.

Die Zentral-Militärkommission des Badischen Lehrervereins:
Schulz, Vorsitzender, Feigenbühl, Bad.

Braunschweig, 4. Okt. Eine wenig freundliche Begrüßung hat der heute hier beginnende 76. braunschweigische Lehrertag durch die städtischen Behörden erfahren. War es schon auffallend, daß sich weder Regierung noch Konsistorium bei der Tagung vertreten ließen, so hätte man das Erscheinen des Oberbürgermeisters der Stadt, in deren Mauern man zusammenkam, oder wenigstens eines Vertreters desselben wohl erwarten können. Statt dessen sandte Oberbürgermeister Kretzschmar laut „Frankf. Ztg.“ an die Versammlung ein Schreiben, in dem er seine Nichtbeteiligung mitteilte und diese u. a. mit folgendem begründete:

Der Stadtmagistrat bedauert lebhaft das Vorgehen der Lehrerschaft, zumal es derselben unmöglich entgangen sein kann, daß die Behörde, der die herzogliche Landesregierung das Patronat der städtischen Bürgerschulen überlassen hat, sich wiederholten auf die Schaffung der Einheitschule abzielenden Anträgen der sozialdemokratischen Stadtverordneten gegenüber entschieden ablehnend verhalten hat. Noch mehr bedauert der Magistrat die zum Ausdruck gebrachte Ansicht des Herrn Referenten, daß die allgemeine Volksschule den Forderungen des wahren Christentums und dem Grundsatze der staatlichen Gerechtigkeit „Gleiches Recht für alle!“ entspreche. Augenscheinlich besteht danach bei dem Herrn Referenten die Überzeugung, daß die jetzige von den städtischen Behörden hochgehaltene und unter Aufwendung sehr erheblicher Mittel gepflegte Organisation diesen Forderungen nicht entspricht, da andernfalls nicht einzusehen wäre,

weßhalb die jetzige Einrichtung beseitigt werden soll. Es widerstrebt mir durchaus, die Herren „herzlich willkommen zu heißen“, während ich im vollen Einvernehmen mit der Behörde, deren Vorsitzender zu sein ich die Ehre habe, die bevorstehende Erörterung lebhaft bedauere.

Braunschweig. Von dem braunschweigischen Lehrertag wird ein befremdendes Vorkommnis gemeldet. In der „Magdeb. Ztg.“ lesen wir: Von den geladenen Vertretern der Behörden war niemand erschienen. Oberbürgermeister Kretzschmar hat dem Lehrertag ein Schreiben zugehen lassen, worin er sagt, daß er seine Absicht, den Lehrertag im Namen des Magistrats zu begrüßen, hätte aufgeben müssen, nachdem er aus der Einladung und den übersandten Zeitungen ersehen hätte, daß einer der Referenten die einheitsliche Volksschule, mithin die Beseitigung der jetzt bestehenden Gliederung in mittlere und untere Bürgerschulen für empfehlenswert erachte. Es könne nicht zweifelhaft sein, daß der Braunschweiger Landeslehrerverein der Ansicht des Referenten beipflichten werde. Der Stadt-Magistrat erachte diese Ansicht für unzutreffend; er sei der Überzeugung, daß es im wohlverstandenen Interesse der Schule der Gemeinde und des Staates liege, die gegenwärtige Organisation unverändert beizubehalten; er bedauere daher lebhaft das Vorgehen der Lehrerschaft, zumal da es dieser unmöglich entgangen sein könne, daß die Behörde, der die herzogliche Landesregierung das Patronat der städtischen Bürgerschulen überlassen habe, sich wiederholten, auf die Schaffung der Einheitschule abzielenden Anträgen der sozialdemokratischen Stadtverordneten gegenüber entschieden ablehnend verhalten habe. Zum Schluß seines Schreibens sagt Oberbürgermeister Kretzschmar, es sei ihm seiner sonstigen Berufsgeschäfte wegen nicht möglich, sich an der Verhandlung selbst zu beteiligen, um die bestehende Einrichtung zu verteidigen; andererseits widerstrebe es ihm durchaus, die Herren „herzlich willkommen zu heißen“, während er in vollem Einvernehmen mit der Behörde, deren Vorsitzender zu sein er die Ehre habe, die bevorstehende Erörterung lebhaft bedauere. Eine Kritik der braunschweigischen Schulverhältnisse ist also unzulässig. Die Regierung straft die Rädler mit Nichtachtung, und der Oberbürgermeister lanzelt sie vor der Öffentlichkeit herunter.

— Eine sehr zeitgemäße, beachtenswerte Verfügung hat das Provinzial-Schulkollegium zu Koblenz erlassen. Es handelt sich um die Auswähe, welche die Aufführungen bei der Feier des Geburtstages Sr. Majestät in höheren Schulen gezeitigt haben. Es heißt da: Musikalische und deklamatorische Aufführungen, welche infolge langwieriger, oft schon zu Beginn des Schuljahres einsetzender Übungen die Schüler überlasten oder die Lösung der Unterrichtsaufgaben empfindlich beeinträchtigen, sollen ebenso vermieden werden wie minderwertige Dichtungen und musikalisch unbedeutende Gefänge, welche die auf sie verwendete Mühe nicht lohnen und deren eigentlicher Zweck der Schulfeste wenig förderlich ist. Dagegen soll aus der reichen Fülle gediegener vaterländischer Dichtung eine Auswahl getroffen werden, die sich zu der Ansprache an die Schüler in innere Beziehung bringen läßt, damit nach diesen Gesichtspunkten dem Feste ein erfrischer, würdiger, erhebender, aber dementsprechend auch einfacher und schlichter, den jugendlichen Gemütern angemessener Charakter gewahrt werde. — Derartige „Auswähe“ kommen nicht nur in den „höheren“ Schulen vor, sondern auch tiefer.

Zur Stellenbewerbung.

NB. Diese Veröffentlichungen erscheinen jeweils und nur im Vereinsorgan!

Mitteilungen von Hauptlehrer J. A. Hoffmann in Burbach.

1. Aha; A. St. Blasien. Lebensmittel, mit Ausnahme von Brot, sind von auswärts zu beziehen. Schulhaus 1899 umgebaut. 4 helle, heizbare Zimmer mit Glasabschluß. Sonstiges siehe Stat. S. 108.

2. Blasiwald. Alle Lebensmittel sind von auswärts zu bez. Schulhaus-Neubau 1903. Dienstw. 5 große Zimmer, wovon 4 heizbar. 2 Eisenbalkenteller. Wasserlg. in der Küche u. Waschküche. Harmonium. Org.-Geh. 3 M.

3. Meuzenschwand-Vorderdorf. Wasserleitg. in Küche, Schule u. Keller. Kuhhaus. Brot u. Fleisch wird ins Haus gebracht. Zeichnen 200 M. Dienstw. seit 1901 um 1 schönes Speicherzimmer vermehrt. Küche mit Waschkessel. Erw. oder Neubau des Schulhauses steht in Aussicht.

4. Urberg. 2 W., 2 Kr., 1 Brothandl., Fleisch von St. Blasien zu bez. Schulhaus-Neubau 1904. Dienstw. 5 große sonnige Zimmer im 2. Stock. Waschküche, Zimmerbadofen. Schienenteller. Org.-Geh. 200 M.

5. Auerbach, A. Durlach. Wasserleitung. 6 M. Wasserzins. Sonstiges siehe Stat. S. 315.

6. Wöschbach. 1 Balken- u. 1 gewölbter Keller mit einem großen Wasserloch. Der 2. Hl. bez. 230 M. Mietentschädg. Org.-Geh. 250 M. u. Acc. Elektr. Bahnverbindung mit Karlsruhe projektiert.

7. Palmbach. 2 Gasth., 1 W., 1 B., 3 K. Aderjum für Schulz. 150 M. Schulhaus-Neubau 1902. Dienstw. 4 heizb. Zimmer im 2. Stock, nebst schöner Küche, Speise- u. Magdhammer. Zement. Schienenteller. Wasserlg. Waschl. u. Badofen im Keller. Org.-Geh. 120 M. (Kein Kirchenchor).

8. Aue. Der 1. Hl. wohnt im 2. St. des Rathhauses. Der 2. u. der neue 3. Hl. bewohnen das neue Lehrerwohnhaus, 7 Min. vom Schulhaus entfernt. Jeder Hl. 4 abgeseh. Zimmer, Küche u. Mansarde,

die eine im 1. die andere im 2. Stock, Eisen-Balkenteller. Im Lehrerwohnhaus (1903 erb.) sind alle Zimmer heizbar. Pumpbrunnen.

9. Eisingen, A. Forzheim. Wie in der Stat. S. 335 angeg. Balkenteller. Drg.-Geh. 200 M. (Den Kirchenchor leitet der Geistliche). Jeder Hl. hat 100 M.

10. Stein, A. Bretten. Bahnstation. Alle Geschäftsleute im Ort. Wohnungen durch Glasüren abgeschl. Jeder Hl. 3 große helle Zimmer u. 1 Mansarde. Waschküche u. Backofen gemeinschaftl. Der 1. Hl. bez. 230 M. Mietenschädg. Gew. Keller. Drg.-Geh. 200 M. (Der 2. u. 3. Hl. hälftig).

11. Ruith. Alles, wie's im Buch steht, S. 348. Für Schulf. 100 Ztr. Kohlen, 3 Ster Holz u. 150 Wellen. Drg.-Geh. 120 M. (NB. Des Raumes wegen ist hier allweg nur der feste Organistengehalt angegeben. Dazu kommen auf allen Stellen noch die Kapuzien u. bei fath. Orten noch die Anniverjarien).

12. Ebersteinburg, A. Baden. Wie im Buch S. 279. Wasserltg. in Aussicht. Drg.-Geh. 250 M. Lebenshaltung teuer.

13. Rotenfels, A. Raftatt. Wasserltg. in Sicht. Alle Arten von Geschäftsleuten im Ort. Gewerbli. Fortbildungsch. wöchentl. 8 Std. 1 Hl. 3 große Zimmer mit Glasabichluf im 2. Stock u. 2 Mansarden. Der 2. u. 3. Hl. je 5 Zimmer neben einander mit je befond. Eingang in dem 1902 erb. Lehrerhaus gegenüber dem Schul- u. Rathhaus mit gew. Kellern u. kl. Gärten. Waschküche u. Backofen. Drg.-Geh. 250 M.

14. Brombach, A. Heidelberg. Der gew. Keller ist das beste am ganzen Schulhaus. Siehe Stat. S. 372/73.

15. Schönau. Alle Geschäftsleute am Plage. Gewerbli. Fortbildungsch. Der 4. neue Hl. muß in Miete wohnen. Ev. Drg. 200 M. hälftig und für Leit. des ev. Kirchenchors 60 M. Kath. Drg. 200 M.

16. Medesheim. Alle Lebensbedürfnisse im Ort erhältlich. Schulhaus-Neubau in Sicht. Das fath. Schulhaus ist so schlecht, daß der V. ausgez. ist. Kath. Drg. 82 M. Der ev. V. hat den Drg. niedergelegt.

17. Eiterbach. Brot wird tägl. früh u. Fleisch wöchentl. 2 mal in den Ort gebracht. Schulf. 130 M. Nv. Schulhaus-Neubau mit geräum. Wohnung, Wasserleitung, Waschküche u. Backofen.

18. Waldhilsbach. Neubau sehr notwendig. Abort des V. u. Backofen durch eine Brücke mit der Küche verbunden. Gew. Keller feucht u. schlecht. Die 2 kl. Zimmer im Dachraum sind trocken u. luftig. Wasserleitung in Küche u. Keller. Drg.-Geh. 75 M.

19. Eppelheim. Schulhaus-Neubau in Aussicht. Der 1. u. 2. Hl. haben Dienstw. im 2. St. mit je 4 abgeschl. Zimmern, wov. 2 heizb. Der 3. Hl. wohnt in Miete. Ev. Drg. 200 M. Kath. Drg. ? der Kirchenchor schläft auf beiden Seiten.

20. Diersheim, A. Nehl. Drg.-Geh. 200 M. 2 M für Beerdig. und Hochzeiten. 1 M für Kindtaufen. Sonstiges siehe Stat. S. 225.

21. Duerbach. 1 G., 2 Kr. Schulhaus 1901 erweitert. 5 kleine, sonnige aber feuchte Zimmer im 2. Stock.

22. Hierolsheim. 2 Brotniederlagen. Fleisch wird wöchentl. 2 mal in den Ort gebracht. Für Schulf. 12 Ster gem. Scheit- und Prägelsch. 4 heizbare Zimmer, 1 groß, 3 kleinere. Gewölbter Keller. 1 Nebenzimmer im 1. Stock.

23. Unteröwisheim, A. Bruchsal. Alle Geschäftsleute im Ort. Schulf. besorgt die Gemeinde. Organistengehalt? 150 M in Aussicht! Sonstiges siehe Stat. S. 358.

24. Odenheim. Alle Lebensbedürfnisse sind im Ort erhältlich. 1 Hptl. und 1 Hüfl. haben Dienstwohnung im alten Schulhaus. 2 Hptl. beziehen Mietenschädigung von je 230 M. Drg.-Geh. 300 M und für die Frühmesse 70 M.

25. Ulm, A. Oberkirch. Alle Lebensbedürfnisse können im Ort bezogen werden. Alles, wie in der Stat. angegeben. Drg.-Geh. 250 M.

26. Speffart, A. Ettlingen. Kariolpost. Bahnstation Ettlingen-Stadtpark oder Neurod im Abtal. Mc. Fleisch durch Esstträger oder Fabrikarbeiter zu beziehen. Drg.-Gehalt 250 M.

27. Schriesheim, A. Mannheim. Alle Lebensbedürfnisse sind im Ort erhältlich. Abteilungsunterricht wöchentl. 6 Stunden. 300 M. 1 Lehrer. Gewerbli. Fortbildungsschule wöchentl. 8 Stunden. Wohnungsverhältnisse wie in der Stat. S. 393 angegeben. Ev. Drg. (2 Lehrer) zu 250 M. Den Kirchenchor leitet eine Privatperson. Kath. Drg. 100 M. Den Pätzlienchor leitet der Pfarrer.

28. Schillingstadt, A. Bözberg. Alle Bedürfnisse sind im Ort zu haben. Schulf. 25 Ster Holz und 200 buchene Wellen. Ev. Drg. 200 M und Garten um die Kirche.

29. Blanfenloch, A. Karlsruhe. Alles im Ort erhältlich. Im übrigen siehe Stat. S. 322. Drg.-Geh. 1. Hptl. 120 M., 3. Hptl. 150 M.

30. Graben. Alles im Ort erhältlich. Jeder Hptl. 14 Ster Holz. Wohnungen wie im Buch S. 324. Drg.-Geh. 204 M. Leitung 100 M. Raf. ca. 120 M. (3 Hptl.)

31. Liedolsheim. Alles im Ort erhältlich. Sonst, alles wie's im Buch steht. Drg.-Geh. rund 300 M. (3 Hptl.)

32. Gündlingen, A. Breisach. Lebensmittel im Ort zu haben. Schulf. besorgt die Gemeinde. Schulsäle erbaut 1900; altes Haus zu Wohnungen umgebaut. Dienstwohnung 3 kleine feuchte Zimmer und Küche im 1. und 2. Zimmer im 2. Stock. 1 Zimmer im 2. Stock. Keller, Waschküche und Backofen unter den Schulsälen. Pumpbrunnen im Hof. Schweinestall. Geflügelzucht. Drg.-Geh. 250 M.

33. Bickenjohl. Wasserleitung. 11,50 M Wasserzins. 2 G, 1 B. (Der zuweilen badt). Gewölbter Keller. Wohnung hat besonderen Eingang. Drg.-Geh. 245 M. Siehe Stat. S. 172.

34. Altkußheim, A. Schwetzingen. Alles im Ort erhältlich. Wohnungsverhältnisse wie in der Stat. angegeben. 3 Hptl. 230 M Mietenschädigung. Utl. 138 M. Drg.-Geh. 240 + 80 = 320 M. (Drg. 1 Nichtlehrer.)

35. Edingen. Alles am Plage zu beziehen. B. wie in der Stat. S. 395 angegeben. Edingen ist seit 22. Okt. 1903 selbständige fath. Pfarrei. Ev. Drg. 200 M.; fath. Drg. 200 M. Beerdig. 2 M.

Fortsetzung folgt.

Aufruf.

Auf dem Friedhofe zu Neuaj, Amts Bühl, ruhen die sterblichen Überreste des durch seine schriftstellerische Tätigkeit in weitem Kreise bekannt gewordenen Hauptlehrers Adolf Welte. Nur ein einfaches Holzkreuz bezeichnet dessen Ruhestätte. Die Errichtung eines Gedenksteines über dem Grabe unseres verstorbenen Kollegen erachten wir als unsere Ehrenpflicht. Da Welte während langer Krankheit sein Vermögen verbraucht hat und dessen Verwandte irgendwelche Mitwirkung versagen, sehen wir uns genötigt, die Mildtätigkeit aller derer anzugehen, denen das Andenken unseres Dichter-Kollegen teuer ist. Wir richten deshalb an Freunde und Bekannte unseres Welte die ergebenste Bitte, unser Vorhaben durch freiwillige Spenden zu unterstützen. Beiträge sind an Hauptlehrer K. Vogelbacher in Oberweiler, Amts Bühl, zu senden. Das Ergebnis wird später in der Schulzeitung bekannt gegeben werden.

Bühl, den 22. Oktober 1904.

Wilh. Rudolf, Hauptl., Kappelwinded.

K. Buselmeier, Bühl.

K. Vogelbacher, Oberweiler.

Badischer Lehrerverein.

Vermögenstand vom 1. Januar 1904.

A. Aktiva.	
1. Die Badische Schulzeitung gewertet	2500 M — S
2. Aktivkapitalien RS. 52	11736 " 31 "
3. Einnahme-Rückstände:	
Abteilung I RS. 9	— M — S
" II RS. 60	986 " 45 "
" III RS. 68	— " — "
4. Kassenvorrat RS. 101	1124 " 21 "
5. Inventarstücke laut Inventar	3487 " 30 "
Summa Aktiva	19834 M 27 S
B. Passiva.	
1. Ausgabereste:	
Abteilung I RS. 71	— M — S
" II RS. 98	50 " — "
" III RS. 100	5 " 75 "
Summa Passiva	55 M 75 S
Reines Vermögen auf 1. Januar 1904	19778 M 52 S
Auf 1903 betrug solches RS. 110	18922 " — "
Vermehrung	856 M 52 S
Die laufenden Einnahmen S. 60 17561 M 80 S	
Die laufenden Ausgaben S. 98 16665 M 28 S	896 M 52 S
Inventarverminderung	40 M — S
Wieder Vermehrung wie oben	856 M 52 S
Mitgliederstand.	
Am Schlusse des Rechnungsjahrs 1902 betrug die Mitgliederzahl einschliesslich der Pensionäre sowie der im Verzeichnis stehenden Mitglieder, die nicht aufgefunden werden können, (zeitweilig ausser Dienst, im Ausland u. dgl) 4337	
Im Rechnungsjahr 1903 zugegangen 251	
" " 1903 abgegangen 68	
Stand auf 1. Januar 1904	4520
Hievon sind beitragspflichtig	3910
Also weniger	M 610
Aktivkapitalien.	
Dieselben betragen im vorigen Jahr	9050 M 01 S
" " am 1. Januar 1904	11736 " 31 "
Vermehrung	2686 M 30 S
Schulzeitung.	
Für 1903 betragen die Einnahmen	8554 M 82 S
" " " Ausgaben	8447 " 65 "
Mehreinnahme	107 M 17 S

Schulgeschichte III. Band.

Gesamteinnahme am 1. Januar 1904	2458	ℳ	—	3
Gesamtausgabe „ 1. „ „	2082	„	73	„
	376	ℳ	27	3

Für diese Darstellung:

Waldulm, den 24. Oktober 1904.

Die Verrechnung: A. Zähringer.

Badischer Lehrerverein.

Empfangsbescheinigung.

Es gingen ein von den Herren:

	ℳ		ℳ
Eckert-Schlossau	38	Horn-Weil	40
Zimmermann Urphar	64	Pfeffer-Huttingen	28
Höhler-Freiburg	240	Kühn-Hochhausen	50
Fischer-Wollmatingen	98	Heyd-Waldkirch	3.20

Waldulm, den 24. Oktober 1904

Die Verrechnung: A. Zähringer.

Allgem. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift.

Empfangsbescheinigung.

Vom 25. Juli d. J. sind bis heute eingegangen von den

Herrn:	ℳ		ℳ
Brutschin-Efringen	36	Haas-Uhlingen	28
Sulger-Salem	52	Maise-Engen	60
Häcker-Ladenburg	96	Pfaff-Waldshut	156
Kapprell-Buchen	36	See-Albbezirk	28
Gutenkunst-Gengenbach	48	Goetz-Barkheim	20
Kuhn-Eppingen	56	Riester-Stockach	76
Mannwald-T. bischofsheim	80	Ulrich-Sinsheim	104
Schlechter-Pforzheim	212	Höfler Lörrach	100
Köchler-Neckargemünd	64	Utz-Adelsheim	28
Krauth-Karlsruhe	366	Hessenauer-Bretten	76
Lipp-Neckarbischofsheim	33	Saar-Breisach	24
Scheurich-Schönau i. O.	63.50	Schaudt-Emmendingen	68
Ratzel-Durlach	96	Ott-Weizen	4
Koel-Säckingen II.	20	Biemer-Weinheim	20
Weber-Mannheim	352	Fleck-Rheinbischofsheim	28
Pleiner-Freiburg I. u. II.	268	Koch-Müllheim	52
Seitz-Schönau i. W.	20	Wittmann-Ertal	16
Breuner-Eberbach	48	Leonhardt-Kehl	36
Kirchgässner-Konstanz	124	Ulsamer-Krautheim	28
Nonnenmacher-Lauda	88	Berberich-Bruchsal	70
Eckert-Mudau	36	Weisembl-Heidelberg	139
Dorer-Etlingen	68	Haffner-Baden	80
Rogg-Lahr	116	Schneider-Villingen	60
Henninger-Mosbach	76	Schnarrenberger-Offenb.	154
Banmeister-Wertheim	88	Seiler-Bühl	113
Hauser Neustadt	52	Gallus-Oberkirch	92
Saur-Wiesloch	71	Köpf-Markdorf	52
Hafner-Bonndorf	36	Frey-Philippshurg	61
Derndinger-Furtwangen	16	Weichert-Säckingen	36
Arno'd-Karlsruhe Land	88	Hug-Überlingen	28
Stadelmann-D'eschingen	76	Moitor-Waldlörn	24
Wannenmacher-Staufen	85	Hä die Wolfach	32
Oreans-Frechthal	60	Zeller-Achern	116
Willmann-Pfullendorf	32	Schildecker-Triberg	112

Die Mitglieder des Bezirks Rastatt werden ersucht, in Bälde die Neuwahl eines Bezirksleiters für den † Hrn. Ruf vornehmen zu wollen, damit die noch ausstehenden Beiträge für das II. Halbjahr 1904 erhoben und eingesandt werden können.

Feudenheim, 23. Oktober 1904.

Die Verrechnung: V. Bock.

Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Mit dem 1. Januar 1905 treten die Bestimmungen der §§ 2 und 7 unserer Statuten in Kraft, wonach solche Kollegen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben, nicht mehr in den Verein aufgenommen werden können. Vom gleichen Zeitpunkt ab haben die nach vollendetem 32. Lebensjahr Eintretenden für jedes weitere Jahr eine Nachzahlung von 10 ℳ zu leisten.

Wir ersuchen demnach alle diejenigen Herren Kollegen, welche Mitglied unseres Vereins werden wollen, ihre Anmeldungen ungesäumt bei den zuständigen Bezirksverwaltungen bewerkstelligen zu wollen.

Offenburg, den 4. Oktober 1904.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart. Fr. Lurz. W. Müller.

Sammlung zu einem Grabdenkmal für Ischler u. Hug.

Nachträglich sind noch eingegangen:

Aus dem Bezirk Durlach	ℳ	10.15
„ „ „ Freiburg I	„	4.— (2. Sendung.)
„ „ „ Eberbach	„	8.—
„ „ „ Furtwangen	„	6.—
„ „ „ Walldürn	„	7.50

Über die beabsichtigte Verwendung der Gelder (936.60 ℳ) wird nächstens seitens des Vorstandes Mitteilung gemacht werden.
Feudenheim, 23. Oktober 1904.

V. Bock.

Personalnachrichten

aus dem Bereiche des Schulwesens.

Versetzt:

Adolf, Gustav, Utl. in Bauschlott, als Schulw. nach Dürrn, A. Pforzheim. Allgaier, Franz, Schulw. als Utl. nach Hauingen, A. Lörrach. Altmann, Luise, Utl. von Rheinsheim nach Weiher, A. Bruchsal. Baust, Oskar, Schulw. als Utl. nach Bauschlott, A. Pforzheim. Bayer, Wilhelm, Utl. in Haltingen, als Schulw. nach Liedolsheim, A. Karlsruhe. Butsch, Alfred, Schulw. als Utl. nach Forchheim, A. Emmendingen. Ducherer, Emilie, Utl. in Neustadt, bleibt als Utl. daselbst. Fecker, Pelagius, Schulw. als Utl. nach Reuthe, A. Emmendingen. Friedmann, Franz, Hilfsl. von Untersimonswald nach Münchweiler, A. Ettenheim. Fugazza, Josefine, Utl. von Vöhrenbach nach Radolfzell, A. Konstanz. Gallus, Marie, Utl. von Weiher nach Rheinsheim, A. Bruchsal. Gerich, Josefine, Schulw. als Utl. nach Mannheim. Gräff, Friedr., Schulw. als Utl. nach Weinheim. Graf, Konrad, Schulw. in Petersthal, als Utl. nach Heidelberg. Greiner, Wilhelm, Utl. in Hauingen, als Schulw. nach Mengen, A. Freiburg. Haaf, Julie, Utl. von Tbischofsheim nach Malsch, A. Wiesloch. Häslter, Anna, Hilfsl. in Villingen, als Utl. nach Vöhrenbach, A. Villingen. Hoffmann, Erwin, Schulw. als Utl. nach Pforzheim. Hug, Alfred, Utl. von Sipplingen an landwirtschaftl. Winterschule Augustenberg bei Durlach. Kautz, Friedrich, Utl. in Brötzingen, A. Pforzheim, wird Schulw. daselbst. Kautzmann, Emil, Schulw. als Hilfsl. nach Heimstadt, A. Sinsheim. Ketterer, Fritz, Schulw. als Utl. nach Atzenbach, A. Schönau. Klingler, Matthäus, Utl. von Seckach an Taubst.-Anst. Meersburg. Krügler, Emil, Hilfsl. in Mannheim, wird Utl. daselbst. Mannwald, Hugo, Schulw. als Utl. nach Lauf, A. Bühl. Perrin, Maria, Schulw. als Utl. nach Brötzingen, A. Pforzheim. Preis, Gustav, Schulw. als Utl. nach Elsenz, A. Eppingen. Reilinsperger, Roman, Schulw. von Büslingen nach Unterschwandorf, A. Stockach. Reiter, Blanka, Utl. in Forbach, als Hilfsl. nach Gernsbach, A. Rastatt. Rheindl, Therese, Utl. von Malsch, A. Wiesloch, nach Tauberbischofsheim. Rieger, Georg, Utl. in Kehl-Dorf, A. Kehl, wird Schulw. daselbst. Ries, Johannes, Schulw. als Utl. nach Nassig, A. Wertheim. Röser, Friedrich, Utl. in Eppelheim, A. Heidelberg, wird Schulw. daselbst. Sängler, Eduard, Utl. von Maulburg nach Haltingen, A. Lörrach. Schenk, Johann, Schulw. von Hartheim nach Reinsberg, A. Triberg. Schuch, Wilhelm, Utl. in Münzesheim, als Schulw. nach Ruith, A. Bretten. Seidel, Annemarie, Schulw. als Utl. nach Maulburg, A. Schopfheim. Stürmer, Emil, Schulw. als Utl. nach Neckarbischofsheim, A. Sinsheim. Wagener, Heinrich, Schulw. als Utl. nach Leopoldshafen, A. Karlsruhe. Walter, Jda, Schulw. als Utl. nach Forbach, A. Rastatt. Walter, Karl, Schulw. in Waldmühlbach, als Hilfsl. nach Auerbach, A. Mosbach. Zurn, Heinrich, Schulw. als Hilfsl. nach Untergimpern, A. Sinsheim. Zwickel, Wilhelm, Utl. in Elsenz, als Schulw. nach Unteröwisheim, A. Bruchsal.

Briefkasten.

1. M. in E. Konnte es bis jetzt noch nicht erfahren, nächstens.

2. F. in O. Bald brieflich.

3. Verschiedenen zur Antwort:

1. § 13 lautet: Geht der Obmann vor vollendeter Dienstzeit ab, so tritt der Obmannsstellvertreter an seine Stelle bis zur nächsten statutengemässen Hauptversammlung; geht auch dieser gleichzeitig ab, so leitet der dienstälteste Vereinsbeamte die Vereinsgeschäfte.

2. Der Obmann besucht die Konferenzen und vertritt den Verein nach aussen.

4. X. in K. Solche Druckfehler werden gewöhnlich nicht berichtet; selbstverständlich soll es heissen „Rückblick und Ausblick“ und weiter unten „Ruhe“ statt Rute.

Vereinstage.

Breisach-Burkheim. Samstag, 5. Nov., nachm. 3 Uhr gemeinschaftliche Konferenz in der Brauerei Franz in Breisach mit folgender T. O.: 1. Vortrag des Herrn Günther über „Erziehung nach dem schulpflichtigen Alter“. 2. Einzug der Beiträge zur Krankenfürsorge. 3. Verschiedenes. Die Vors.: Hug und Angst.

Ettenheim. Samstag, 29. d. M., nachm. 3 Uhr findet im Gasthaus zum Rindfuss in Kippenheim zu Ehren des dekorierten Herrn Oberlehrers Frey eine Festkonferenz statt, wozu ich die Herren Amtsbrüder mit ihren geehrten Damen freundlichst einlade. An der Feier werden sich auch die Herren Gemeinderäte von Kippenheim beteiligen. Kuhn, Stellvertreter.

Freiburg i. Br. Samstag, 5. Nov., nachm. 2 1/2 Uhr findet in der Aula der Höheren Mädchenschule freie Konferenz statt. T. O.: 1. Vortrag des Herrn Reallehrer Kirsch über: „Die Entwicklung des deutschen Strafwesens und seine Beziehungen zur Schule“. 2. Einzug rückständiger Beiträge. 3. Verschiedenes. Zahlreichem Besuch sieht entgegen L. Müller.

Heidelberg. Herr Professor Kindermann unternimmt am Samstag, den 29. Oktober einen wissenschaftlichen Ausflug nach Mannheim zur Besichtigung der Automobifabrik von Benz & Co. Die Lehrer und Lehrerinnen des hiesigen und der benachbarten Bezirke sind freundl. eingeladen. Abfahrt von Heidelberg 1⁴. Der Vorsitzende.

Kandern. Samstag, 29. Okt., nachm. 1/23 freie Konferenz im bekannten Lokal. T. O.: 1. Vortrag des Herrn Koll. Münch in Feuerbach: „Die Lehrerwohnung.“ 2. Einzug der Beiträge zum Lehrerverein und Krankenfürsorge. 3. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet Walter.

Neckargemünd. Mittwoch, 2. Nov., nachm. 3 Uhr findet im Prinz Karl in Neckargemünd eine Konferenz statt. T. O.: 1. Vortrag des Herrn Knodel aus Mannheim: „Der grundlegende Rechenunterricht mit Benützung der deutschen Rechenmaschine.“ 2. Berichterstattung über die Gen.-Vers. des Pest.-Vereins. 3. Beiträge der Krankenfürsorge. 4. Bestellung und Berichtigung des Schulkalenders. 5. Verschiedenes. Zu vollzähligem Besuch, namentlich mit Rücksicht auf Punkt 1, ladet ein Der Vors.

Oberkirch Donnerstag, 3. Nov., nachm. 1/23 Uhr freie Konferenz in Oppenau. T. O.: 1. Vortrag des Herrn Kraus in Oppenau über Conto corré. 2. Einzug der Beiträge zur Krankenfürsorge und der rückständigen Lehrervereinsbeiträge. 3. Geschäftliches. Zu zahlreichem Besuche ladet freundl. ein Der Vors.

Offenburg. Samstag, 5. Nov., nachm. 3 Uhr freie Konferenz in der Zaubenflöte in Offenburg. T. O.: 1. Bericht über die Versammlung in Ettlingen. Ref.: Herr Engler in Offenburg. 2. Beitrag für die Krankenfürsorge. 3. Lehrervereinsbeitrag (letzter Termin). 4. Bestellung des Schulkalenders. 5. Militärkommission betr. 6. Verschiedenes. Zahlr. Besuch erwartet Der Vors.

Pfullendorf. Samstag, 5. Nov., nachm. 1/23 Uhr findet im Roten Ochsen (alte Post) in Pfullendorf freie Konferenz statt. T. O.: 1. Vortrag des Kollegen Herrn Max Benter in Burgweiler über: „Volkslied, seine Bedeutung und Pflege in der Volksschule.“ 2. Einzug der rückständigen Vereinsbeiträge und der Beiträge für Krankenfürsorge. 3. Austeilung der Statuten der Krankenfürsorge und Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet J. F. Bausbach.

St. Blasien. Samstag, 5. November, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im Octsen. T. O.: 1. Vortrag (drahtlose Telegraphie). 2. Standesangelegenheiten. 3. Gesang Baier.

Tauberbischofsheim. Die auf Samstag, 29. d. M. nachm. 3 Uhr, hier anberaumte Konferenz findet nicht im „Badischen“, sondern im „Deutschen Hof“ statt. Der Vorsitzende.

Villingen. Samstag, 29. d. M., nachm. 1/23 Uhr, freie Konferenz im „Paradies“ in Villingen. T. O.: 1. Die Generalversammlung des Pestalozzivereins. Ref. Herr Walter in Gröningen. 2. Wohlfahrtspflege (Berichterstattung über die Konferenz in Donaueschingen) Ref. Herr Roth in Kirchdorf. 3. Einzug von Beiträgen (Krankenfürsorge, Lehrerverein). 4. Gemütliche Unterhaltung zu Ehren unseres Kreisvertreters, des Herrn Schüssler in Villingen, der sein 25-jähriges Ortsjubiläum feiert. Zahlreichem Besuche sieht entgegen Brachat.

Weinheim. Samstag, 5. November, nachm. 1/23 Uhr freie Konferenz im bekannten Lokale. T. O.: 1. Bericht über die Generalversammlung des Pestalozzivereins. 2. Einzug fälliger Beiträge für Krankenfürsorge, Leseverein, Lehrerverein. 3. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung bittet L. Seitz.

Hack & Co., Karlsruhe,

Kaiserstrasse 138 (neben Moninger).

Bezugsquelle ersten Ranges für **Pianos, Harmoniums und Musikwerke** jeder Art zu billigsten Preisen. — **Stimmen und Reparieren.** Eigene Werkstätte. — Zahlungserleichterungen. * * Gespielte Pianos, Flügel und Tafelklaviere * * stets auf Lager.

Den Herren Lehrern bei Selbstbedarf oder bei Vermittlung das übliche Entgegenkommen.

PIANOS von M. 350 an
HARMONIUMS von M. 30 an
Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr. Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei.
Spec.: PIANINOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)
Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen:

Aufsätze für die Volksschule.

Im Geiste und nach den Grundsätzen Pestalozzis bearbeitet und zusammengestellt von

Gg. Breinig

I. Zeit (Unterstufe umfaßt das Alter von 8—10 Jahren)	50 S.
II. „ (Mittelstufe „ „ „ 10—12 „)	80 S.
III. „ (Oberstufe „ „ „ 12—14 „)	1.50 M.

Bühl (Baden). Aktiengesellschaft Konkordia.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 180 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 42 400 Mk. überwiesen.

— Firma 1870 gegr. —
Bei Barzahlung 20%
Rabatt u. Freisendung.
Erst- bei Abzahlung
Kaufge- entsprechend.
fabri- late.

Emmer - Pianinos
Flügel — Harmoniums

Kängste Garant. fabrik Allerhöchste Auszeichnung
Wilhelm *
* * Emmer
Berlin C 184, Seydelstr. 20
Preisliste, Musterbuch gratis.

In unserm Verlage erschien:

Cäcilia.

Sammlung von Orgelstücken und Liederbüchern nebst einer kurzgefaßten Orgelschule.

Für den Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste und beim Unterrichte im Orgelspielen im Lehrerseminar.

Herausgegeben von
Heinrich Hönig.

Preis M. 5.—

Aktiengesellsch. Konkordia, Bühl.

Wichtig Brautleute

Für 40% billiger wie in der Provinz.
Franko-Lieferung
Pracht-Katalog mit über 800 Abbildungen gratis u. franko.
FZECH'S MOBEL-FABRIK BERLIN, O.
Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Kaffners Apparat

Zur Erklärung der Flächen- und Kubikmaße. — Preis 3 M.

Bühl. Konkordia.

Für **48 Mark** nur

 versendet die in ganz Deutschland auf's vorteilhafteste bekannte Nähmaschinenfirma:
Robert König, Lörrach (Baden)
 altes christl. Geschäft, direkt an Private Ihre neueste, hochartige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochelegant mit Vermitteleinlagen und elegantem Verschlußkasten, Fußbetrieb, franko jeder Bahnstation, bei 4 wöchentlicher Probezeit und 5 jähr. Garantie. Alle andern Systeme als Schwingstich-, Ringstich-, und Rundstich-Maschinen, Schneider- und Schuhmacher-Maschinen, ferner alle Sorten Haushaltungsmaschinen als Fleischhack-, Wring-, Butter u. Waschmaschinen etc. zu denkbar billigen Preisen. Rückgefallendes auf meine Kosten zurück. — Man veräume nicht, sofort gratis und franko ausführliche Preislisten zu verlangen. Anerkennungs schreiben aus allen Gegenden.



Kein Staub mehr
 in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen
Fussbodenöls Dustless.
 Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberschulrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureau, Läden, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.
 Nur zu beziehen durch **R. Doonoh** in **Sensheim** (Hessen).

Berlinische
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
 (Alte Berlinische, gegründet 1836.)
 Ältestes preussisches Institut dieser Art.
 Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877 wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenfond alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Bonifikationen zugeführt werden können.
 Kostenlose Auskunft durch
 Die Generalagentur: **J. Moosbrugger**,
 Karlsruhe i. Baden, Poststr. 27.

Pianinos
 nur erstklassige Fabrikate rund und voll im Ton zu billigsten Preisen bei
E. Rohm, Pianohandlung, **Offenburg i. B.**, Volkstr. 10.
 Stimmungen und Reparaturen billigt. Eintausch gebrauchter Instrumente.

Metzgerschmalz garant. reines einheimisches Schweineschmalz
 mit feinem Oriebeengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

Eimer	20-35 Pfd.	sowie in 10 Pfd.-Dosen à M 5.80 geg. Nachn. od. Vorschuß W. Beurlen jr. Kirchheim-Teck (Württ.) In Holgeb. Preisl. z. Dienst. Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten. Tausende Anerkennungs schreiben!
Ringhasen	15-20-35 "	
Schwentkeffel	30-40-60 "	
Zeigschüssel	15-30-50 "	
Wassertopf	20-40- "	

Neu! Neu!
50 neue volkstümliche Männerchöre
 preisgekrönte und preiswürdige leicht, melodios, billig versendet zur Ansicht
Jos. Loy in **Neupfots** (Rh.-Pfalz).
 Neu! Neu!

Hefte für landwirtsch. Buchführung
 in Mittelgröße à 25 Btg. empfiehlt **Konkordia, Bahl**

Soeben ist im Verlage der **Bundorfer Buchdruckerei, Spachholz & Ehrath** in **Bundorf** erschienen:
Das Rechnen in der allgemeinen Fortbildungsschule und den Oberklassen der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft
 von **Zobel und Braun**.
 Preis: Schülerheft 35 S., Lehrerheft M 1.-
Die reichsgesetzliche Invalidenversicherung als freiwillige Rentenversicherung, zum Gebrauche in der Fortbildungsschule u. zum Zwecke der Selbstbelehrung von **Hauptlehrer Braun**.
 Preis 25 S.

Pianinos
 bestes Fabrikat, billigste Preise, in bequemen kleinen Ratenzahlungen und ev. ohne Anzahlung empfiehlt
Max Liebers,
 Musikalien- u. Pianofortehdlg. **Freiburg i. B.**, Friedrichstr. 1.
 Die Herren Lehrer erhalten bei Selbstbedarf besondere Vorzugspreise resp. höchstmögliche Provision für freundl. Vermittlung von Verkäufen.
 Näheres hierüber im Prospekt.

Uhren, Goldwaren, Silber-, Musikinstrumente, Photogr. Apparate.
 Günstigste Bezugsquelle für S. S. Lehrer. Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preis-aufschlag.
 Illustrierte Kataloge gratis und frei.
L. Römer, Uttona (Elbe)
 Mathildenstr. 11 B.
 (Vertragsfirma versch. Beamtenverbände.)



Möbel-Fabrik
 von **H. F. Rothweiler**, **Karlsruhe**,
 37 Amalienstraße 37
 empfiehlt sich bei Bedarf von Möbeln im einfachen und modernen Stil, sowie ganze Ausstattungen zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen. Ratenzahlungen nach Uebereinkunft. Kostenüberschläge ohne Verbindlichkeit.

Im Selbstverlag des **Komponisten** (**Sasbach, Achern**) erschienen:
L. Haupt. **Missa i. h. S. Franc. Xaverii**. Leichte 4stimmige Messe für gemischten Chor. Partitur 1.20 M. 4 Stimmen 1 M.
Fahnenschwur. Männerchor. Für jede Fahnenweihe geeignet. Partitur 80 S., 4 Stimmen 60 S.

Heiratsgesuch.
 Höherer, led., kath., solider, gemütvoller Staatsbeamter, in einer schönen Stadt, mittleren Alters, mit 40000 M. Vermögen sucht zwecks Heirat ein katholisches, solides, gemütvollcs Fräulein, im Alter von 28-35 Jahren und mit mindestens 15000 M. Verm. (Blondine und Lehrerstöcher bevorzugt).
 Offerten unter **A. B. 12** an die Expedition d. Bl. Auch sind deutliche Hinweise auf solche Persönlichkeiten durch Verwandte erwünscht.
 Strenge Verschwiegenheit wird zugesagt. Auf Wunsch Brief zurück.

Garantie für Güte. Preisliste frei.
Wilhelm Herwig in **Markneukirchen i. S.**
 Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.



Beste **Klavierschrauben** mit arretierender (Diebstahl) Schraube, auch billige von **8 M** an, eigenes Fabrikat, empfiehlt **Fr. Diez**, **Reinshaus** (A. Bruchsal).



Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!
Gänsefedern
 Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Reueit u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern per Pfd. für 0.80; 1 Mark; 1.40. Prima Halbdaunen 1.60; 1.80. Polarfedern: Halbweiß 3, weiß 2.50. Silberweiße Bettfedern 3; 3.50; 4; 5. Schilddünne Ganzdaunen 2.50. Polar-daunen 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Pfdanzahl jollfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!
 in **Herford W**
Pecher & Co. No. 2146.
 in **Wesfalen**.
 Proben und Preislisten, auch über **Bettstoffe** und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für **Bettedroben** erwünscht!

Handkärtchen
 von **Baden**
 von **Karl Bürkel**,
 Reallehrer an der Höheren Mädchenschule in **Karlsruhe**.
 16. verbesserte Auflage. — 75.—80. Laufend. — Einzelpreis 15 S.
Bühl. **Konkordia**.

Druck der Aktiengesellschaft Konkordia in Bahl. Für den Inseratenteil verantwortlich: Direktor G. Dähmly.